IMT Nuremberg Archives

H – 313

International Court of Justice

H0313-0002

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 28. MAERZ 1946.
SITZUNG 10.oo bis 12.3o UHR.

DR. HORN: Der Bitte des Gerichtshofes entsprechend lege ich nunmehr die noch nicht genannten Urkunden gruppenweise, wie folgt, vor: Erstend die Gruppe ueber die Polen-Frage. In meinem Urkundenbuch - Ribbentrop-Exhibit Nr. 200 - , das ich dem Gerichtshof zur amtlichen Kenntnis unterbreite, nimmt Ministerpraesident Chamberlein in einem Briefe an Hitler vom 22. August 1939 Stellung zu dem zwischen Deutschland und Polen befindlichen Konfliktstoff. In diesem Zusammenhang betont er, als eine der Hauptkonfliktquellen, die Minderheitenfrage. Zum Beweis dafuer, dass diese Minderheitenfrage schon bei Entstehen des polnischen Staates eine entsprechende Rolle spielte, verweise ich auf das von mir vorgelegte Dokument, Ribbentrop-Exhibit Nr. 72, das ich dem Gerichtshof zur amtlich Kenntnis vorlege. Es handelt sich dabei um Bemerkungen der Deutschen Friedens-Delegation zu den Friedensbedingungen.

In einem weiteren Dokument, es handelt sich um Ribbentrop-Exhibit 74, das ich dem Gerichtshof zur amtlichen Kenntnis unterbreite, unterstreicht der Vorsitzende des Obersten Rates der alliierten und asoziierten Hauptmaechte, Clemensau, nocheinmal diesen Gesichtspunkt gegenueber dem Polnischen Minister-Praesidenten Paderewski. Ich darf zum Beweis dieser Tatsachen -----

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Ich moechte die Haltung der Anklagevertretung erklaeren. Wir haben noch nicht die Dokumente erhalten, das heisst, wir sind in der Lage, nur ganz voruebergehende und vorlaeufige Auswahl von Dokumenten zu erhalten, gegen die wir Einspruch erheben. Ich moechte es nur klarmachen, dass wir ohne Protest zulassen, dass Dr. Horn das Verfahren fortsetzt, so wie er es jetzt macht, auf der Grundlage, wie das Eure Lordschaft gestern vorgeschlagen hat, naemlich Einspruch zu erheben und zwar formell, sobald wir Dokumente habe Ich dachte nur, dass wir unsere Stellungnahme klar machen muessen. Ich habe das mit meinen Kollegen so arrangiert und sie stimmen alle mit mir ueberein, dass gegen eine Anzahl von Dokumenten Einspruch erhoben werden muss, soweit wi sie jetzt kennen.

DR. HORN: Darf ich Eure Lordschaft einen Augenblick um Gehoer bitten?

VORSITZENDER: Wollen Sie etwas hinzufuegen zu dem, was Sir David Maxwell-Fyfe gesagt hat?

DR. HORN: Ich bitte, in Anbetracht der eben vorgebrachten Einwaende der

Staatsanwaltschaft, nunmehr eine grundsaetzliche Entscheidung darueber zu faellen, inwieweit die Verteidigung die Nachteile, die aus technischen Unzulaenglichkeiten entstanden sind und die nicht zu Lasten der Verteidigung fallen, nun endlich einmal dahingehend entschieden werden, dass nun bei dem beschraenkten Beweisvortrag, der uns gestattet ist, nicht auch noch diesen Beweisvortrag noch herabzusetzen, praktisch unmoeglich gemacht wird dadurch, dass man sich noch nicht einmal grundsaetzlich ueber diese Urkunden mit der Staatsanwaltschaft und dann auch mit dem Gericht auseinandersetzen kann. Ich bitte daher diesen Vortrag der Urkunden in der gekuerzten Form, wie sie gestern vom Gericht gewuenscht wurde, dann soweit solange zu verschieben, bis die Dokumentenhefte zur Stelle sind.

VORSITZENDER: Die Schwierigkeit erscheint vollkommen sich daraus zu ergeben aus der Tatsache, dass Ihre Dokumentenbuecher noch nicht fertig sind; das hat diese Schwierigkeit erzeugt. Wenn die Dokumentenbuecher bereit und der Staatsanwaltschaft rechtzeitig ueberreicht worden waeren, so waere die Anklagevertretung in der Lage, ihre Einsprueche vorzubringen. Das ist der Grund, warum Sir David Maxwell-Fyfe in dieser vorlaeufigen Form Einspruch erhebt.

Aber, wenn Sie Zeugen aufrufen wollen, warum rufen Sie jetzt die Zeugen nicht aus bis dann die Dokumente bereit sind? Das duerfte doch der klare Kurs sein. Rufen Sie Ihre Zeugen jetzt auf und in der Zwischenzeit koennen wir die Dokumente spaeter vorgelegt haben, wenn wir sie sehen koennen. Das wuerde das einzig vernuenftige Verfahren sein und ich verstehe nicht, warum Sie nicht dieses Verfahren befolgen.

DR. HORN: Mir wurde naemlich von einem Offizier der Uebersetzungsabteilung mitgeteilt, dass er nicht in der Lage ist, mit seinen heutigen Kraeften in seinen Uebersetzungen nachzukommen. Daraus sind die Schwierigkeiten entstanden und diese liegen ausserhalb meiner Moeglichkeiten, denn ich habe die Dokumente rechtzeitig zur Uebersetzung eingereicht.

VORSITZENDER: Das war gar nicht die Sache, mit der ich mich beschaeftigte. Die Uebersetzung war nicht genau durchgekommen. Was ich sagte war, wenn Sie Zeugen haben, die Sie aufrufen wollen, warum rufen Sie sie nicht jetzt auf?

DR. HORN: Ich wollte die Zeugen im Laufe der Urkunden vorlage, und zwar entsprechend den Fragen, ueber welche der Zeuge Aussagen machen koennte.

VORSITZENDER: Ich habe keinen Zweifel, dass Sie das vorbereitet haben, aber da Ihre Dokumente nicht alle dem Gericht vorgelegt sind, muessen Sie doch wei-

H0313 - 0003

terfahren und so ist das der einzige Weg, um mit Ihrer Angelegenheit weiterzukommen, ist der Zeuge vorzuladen.

DR. HORN: Dann bitte ich mir 5 Minuten Gelegenheit zu geben zu einer kurze Rueckspracho mit einer Zeugin und dann werde ich diese Zeugin rufen.

VORSITZENDER: Sicherlich. Einen Augenblick.

Ja, Mr. Dodd?

MR. DODD: Ich moechte keinem Verteidiger 5 Minuten abstreiten, aber die Zeugin war schon die ganze Zeit, die ganze Zeit gestern, hier und Dr. Horn hatt genuegend Gelegenheit gehabt, sich mit ihr zu besprechen. Er wusste, dass er si aufrufen wuerde, er hat das Gericht ersucht, sie aufzurufen. Aber ich glaube schon, dass das etwa eine "ein-Mann-Flibustier" ist.

VORSITZENDER: Das Gericht entscheidet, dass der Zeuge sofort aufgerufen werden muss.

DR. HORN: Dann bitte ich Frl. Blank als Zeugin zu rufen.

(Zeugin betritt den Zeugenstand).

durch VORSITZENDER:

F. Ihren Namen bitte?

A. Mein Name ist Margarethe B l a n k .

F. Wollen Sie diesen Eid mir nachsprechen?

Ich schwoere bei Gott, dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde.

(Zeugin spricht den Eid nach).

VORSITZENDER: Sie koennen sich niedersetzen, wenn Sie es wuenschen.

Direktes Verhoer durch DR. HORN:

F. Seit wann kennen Sie Herrn von Ribbentrop?

A. Ich lernte den damaligen Beauftragten fuer Abruestungsfragen Anfangs September 1934 in Berlin kennen.

F. Seit wann waren Sie die Sekretaerin des ehemaligen Reichsaussenministers von Ribbentrop?

A. Am 1. November 1934 wurde ich Sekretaerin in der Deinststelle Ribbentrop Als die persoenliche Sekretaerin Herrn von Ribbentrop's kuendigte und die Nachfolgerin nicht eintraf, fragte mich Herr von Ribbentrop, ob ich diese Stellung uebernehmen wolle. Ich sagte zu und trat die Stelle als seine persoenliche Sekretaerin am 1. Februar 1935 an.

H0313-0004

H0313 - 0005

F. Wie war von Ribbentrop's Einstellung zu Hitler?

A. Soweit ich es beurteilen kann, hat Herr von Ribbentrop immer groesste Bewunderung und Verehrung fuer Adolf Hitler gehabt. Das Vertrauen durch Haltung und Leistung zu rechtfertigen, war sein groesstes Ziel, dem er sich mit restlose Hingabe widmete. Um dieses Ziel zu erreichen, war ihm kein Einsatz zu gross. Gegen sich selbst war er in der Durchfuehrung der ihm vom Fuehrer gestellten Aufgaben absolut ruecksichts- und schonungslos. Seinen Untergebenen gegenueber sprach er von Adolf Hitler nur in Form groesster Bewunderung, Anerkennungen, di ihm durch den Fuehrer zuteil wurden, wie zum Beispiel die Verleihung des Golden Ehrenzeichens der Partei, die Anerkennung seiner Verdienste in einer Reichstags rede, ein Brief zu seinem 50. Geburtstag, der voller Lob und Anerkennung war, bedeuteten fuer ihn den schoensten Lohn fuer seine restlose Hingabe.

F. Ist es richtig, dass von Ribbentrop auch dann gegenueber seinen Vorgesetzten zu Hitler's Ansicht stand, wenn er selbst anderer Meinung war?

A. Aus dem soeben gesagten ergibt sich schon, dass im Falle von Meinungsverschiedenheiten mit dem Fuehrer Herr von Ribbentrop seine Meinung, der des Fuehrers unterordnete. War einmal eine Entscheidung Adolf Hitler's gefallen, wurde nachtraeglich keine Kritik mehr daran geuebt. Herr von Ribbentrop vertrat vor seinen Untergebenen die Meinung des Fuehrers, als ob es seine eigene waere. Eine Willensaeusserung des Feuhrers kam in jedem Falle einem militaerischen Befehl gleich.

F. Welcher Auffassung schreiben Sie diese Einstellung zu?

A. Ich schreibe diese Auffassung einmal der Einstellung Herr von Ribbentro zu, nachdem der Fuehrer der einzige war, treffende politische Entscheidungen zu faellen.

VORSITZENDER: Zeugin, wollen Sie bitte das Licht beobachten. Wenn das gelb Licht aufflammt, bedeutet das, dass Sie zu schnell sprechen, wenn das rote Lich aufflammt, bedeutet das, dass Sie ueberhaupt aufhoeren muessen zu sprechen. Ver stehen Sie das?

ZEUGIN: Ja.

A. Ich schreibe einmal diese Auffassung der Einstellung Herrn von Ribbentr zu, dass der Fuehrer dereinzige waere, treffende politische Entscheidungen zu faellen, zum anderen der Tatsache, dass fuer Herrn von Ribbentrop als ehemalige Offizier und Offiziers-Sohn die Treue dem Fuehrer gegenueber gemaess dem einmal

gegebenen Treueeid unverrueckbar war und dass er sich gewissermassen als Soldat betrachtete, der seinerseits empfangene Befehle durchzufuehren, aber nicht zu kritisieren oder abzuaendern hatte.

F. Ist Ihnen etwas darueber bekannt, dass von Ribbentrop mehrmals seinen Ruecktritt angeboten hat?

H0313 - 0006

H0313 - 0007

A: Ja, es ist dies mehr als einmal der Fall gewesen; allerdings pflegte Ribbentrop ueber alle derartigen persoenlichen Angelegenheiten mit seinen Untergebenen nicht zu sprechen. Ich erinnere mich im einzelnen nur noch an das Rucktrittsgesuch im Jahre 1941. Dieses Rucktrittsgesuch wurde wohl wie auch die spaeteren durch eigenhaendige Schreiben unterbreitet. Der Anlass zu diesen Rucktrittsgesuchen waren Kompetenzschwierigkeiten mit anderen Ressorts durch deren Uebergriffe in die Kompetenz des Auswaertigen Amtes, wodurch Ribbentrop die Verantwortung fuer die Aussenpolitik des Reiches nicht mehr tragen zu koennen glaubte.

F: Wie wurden diese Rucktrittsgesuche entschieden?

A: Diese Rucktrittsgesuche wurden negativ entschieden.

F: Waren Sie waehrend von Ribbentrops Botschaftertaetigkeit mit ihm in England?

A: Ja.

F: Ist es richtig, dass Ribbentrop sich jahrelang um ein enges Buendnis zwischen Deutschland und England bemuehte?

A: Ja. Aus diesem Grunde bat von Ribbentrop im Sommer 1936 den Fuehrer, ihn als Botschafter nach London zu schicken. Das Flottenabkommen vom Jahre 1935 war erst der Anfang gewesen; spaeter wurde ein Luftpakt geplant, der aus nur unbekannten Gruenden nicht zum Abschluss kam.

F: Ist Ihnen vielleicht etwas darueber bekannt, wie von Ribbentrop zur englischen Gleichgewichtstheorie auf dem Kontinent stand?

A: Aus zahlreichen Aeusserungen von Ribbentrop ist mir bekannt, dass er die Auffassung vertrat, dass England auch heute noch an der traditionellen Gleichgewichtspolitik festhalte. Hier stand seine Auffassung im Gegensatz zu der des Fuehrers, der der Meinung war, dass durch die Entwicklung Russlands im Osten ein Faktor entstanden war, der eine Revision der alten Gleichgewichtspolitik erforderlich mache; mit anderen Worten, dass England nun ein ureigenstes Interesse an einem staerker werdenden Deutschland habe. Aus der Auffassung von Ribbentrop ergab sich, dass er bei der polnischen Krise mit einem Effektivwerden der englischen Garantie fuer Polen rechnete.

F: Welche politischen Ziele verfolgte von Ribbentrop mit dem Abschluss des Dreimaechtepaktes?

A: Der Dreimaechtepakt sollte ein Kriegsbegrenzungspakt sein.

F: Ist Ihnen etwas darueber bekannt, ob von Ribbentrop bestrebt war, die Vereini

H0313-0008

ten Staaten aus dem Kriege herauszuhalten?

A: Ja, dieses Streben lag dem Abschluss des Dreimaechtepaktes zugrunde.

Zu einem anderen Fragenkomplex:

F: Wie war ... von Ribbentrop's Einstellung in kirchlichen Angelegenheiten?

A: Soweit ich es beurteilen kann, war Herrn von Ribbentrop's Einstellung in kirchlichen Angelegenheiten sehr tolerant.

Meines Wissens ist er bereits in den Zwanziger-Jahren aus der Kirche ausgetreten, aber er hat in dieser Beziehung auf seine Umgebung keinerlei Druck oder gar Einfluss ausgeuebt bezw. interessierte sich gar nicht dafuer. Seine Toleranz ging sogar so weit, dass er seinen beiden aeltesten Kindern etwa im Jahre 1935 Gelegenheit gab, auf eigenen Wunsch wieder in die Kirche einzutreten. Seine Toleranz in persoenlichen Glaubensfragen entsprach seiner Haltung in der Kirchenpolitik. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an eine grundsaetzliche Notiz fuer den Fuehrer, in der von Ribbentrop fuer eine tolerante Kirchenpolitik eintrat. Er selbst hatte im Winter 1944 den Bischof Heckel empfangen, um mit ihm die Kirchenfrage zu besprechen. Anlaesslich einer Romreise im Jahre 1941 oder 1942 stattete er auch dem Papst einen laengeren Besuch ab.

F: War Ribbentrop mehr ein in sich gekehrter und abgeschlossen lebender Mensch oder nicht?

A: Ja, obwohl ich 10 Jahre seine persoenliche Sekretaerin war, habe ich es selten oder nie erlebt, dass er aus sich herauskam. Seine Arbeit, der er sich restlos verschrieben hatte, fuellte ihn zeitlich und gedanklich und so restlos aus, dass fuer private Dinge gar kein Raum blieb. So konnte es z.B. ausserhalb seiner naechsten Familie keinen Menschen geben, der mit von Ribbentrop in wirklich nahe menschlicher Freundschaft verbunden war. Das schliesst aber nicht aus, dass er an dem Wohl und Wehe seiner Untergebenen bewusst Anteil nahm und sich besondern in Notzeiten grosszuegig fuer diese einsetzte.

F: Ist es richtig, dass Sie wiederholt gespuert haben, dass zwischen Ribbentrop und Hitler manchmal gewisse Divergenzen zwischen den Auffassungen bestand?

A: Ja, entsprechend seiner frueher erwaehnten Einstellung hat von Ribbentrop mit uns und seinen Untergebenen zwar ueber solche Divergenzen nicht gesprochen, aber ich erinnere mich deutlich an Zeiten, wo solche Divergenzen sicherlich vorgelege

H0313-0009

haben. In solchen Zeiten lehnte der Fuehrer es wochenlang ab, Herrn von Ribbentrop zu empfangen. Unter solchem Zustand litt Herr von Ribbentrop physisch und psychisch.

F: War von Ribbentrop in der Durchsetzung seiner aussenpolitischen Ziele selbstaendig oder war er mehr auf Richtlinien und Befehle von Hitler angewiesen?

A: Ribbentrop hat selbst oft die Formulierung gebraucht, dass ermur der fuer Durchfuehrung der Aussenpolitik des Fuehrers verantwortliche Minister sei und hat damit schon zum Ausdruck gebracht, dass

H0313-0010

haben. In solchen Zeiten lehnte der Fuehrer es wochenlang ab, Herrn von Ribbentrop zu empfangen. Unter solchem Zustand litt Herr von Ribbentrop physisch und psychisch.

F: War von Ribbentrop in der Durchsetzung seiner aussenpolitischen Ziele selbstaendig oder war er mehr auf Richtlinien und Befehle von Hitler angewiesen?

A: Ribbentrop hat selbst oft die Formulierung gebraucht, dass er nur der fuer Durchfuehrung der Aussenpolitik des Fuehrers verantwortliche Minister sei und hat damit schon zum Ausdruck gebracht, dass

H0313 – 0011

er in seiner politischen Zielsetzung nicht selbstaendig war. Darueber hinaus war er aber auch in der Ausfuehrung seiner ihm vom Fuehrer gegebenen Richtlinien weitgehend an Anweisungen Hitlers gebunden. So gingen z. B. mit den taeglichen rein informativen Vorlagen, die durch den Verbindungsmann des Reichsaussenministers zum Fuehrer, Botschafter Hewel vorgelegt wurden, sehr haeufig Bitten um Fuehrerentscheidung in irgendwelchen Einzelfragen oder auch Entwuerfe fuer Instruktionstelegramme an die Missionschefs im Auslande mit.

F: Hat Ribbentrop darunter gelitten, dass er zwar die Verantwortun fuer die Aussenpolitik trug, aber nicht deren Richtlinien bestimmen durfte?

A: Ribbentrop hat sich darueber in meiner Gegenwart nie geaeussert, aber ich hatte das Empfinden.

F: Wie war Hitlers Einstellung zum Auswaertigen Amt?

A: Der Fuehrer sah im Auswaertigen Amt einen alten verknoecherten Beamtenapparat, der vom Nationalsozialismus mehr oder weniger unberuehrt war. Er hat sich, wie ich aus Aeusserungen von Maennern seiner Umgebung weiss, oft ueber das Auswaertige Amt lustig gemacht. Er sah im Auswaertigen Amt eine Heimstaette von Reaktionaeren und Defaitismus

F: Auf welche Art und Weise hat Ribbentrop versucht, Hitler das Auswaertige Amt naeher zu bringen?

A: Bei der Uebernahme des Auswaertigen Amtes im Februar 1938 beabsichtigte Ribbentrop ein grosszuegiges Reviroment in der gesamten deutschen Diplomatie. Ausserdem beabsichtigte er grundlegende Aenderungen in der Heranbildung des Nachwuchses. Diese Bestrebungen blieben durch den Ausbruch des Krieges in den ersten Anfaengen stecken. Sie wurden spaeter im Verlauf des Krieges wieder aufgenommen, als die Nachwuchsfrage im Auswaertigen Amt akut wurde. Die Besetzung von einigen Missionschefsposten im Auslande mit nicht parteimaessigen Diplomaten sowie mit alten SA- und SS Fuehrern ist auch auf das Bestreben Ribbentrops zurueckzufuehren, der Animositaet des Fuehrers gegenueber dem Auswaertigen Amt zu begegnen.

F: Welches waren Ribbentrop's Absichten gegenueber Russland?

H0313-0012

A: Die Absichten von Ribbentrop's gegenueber Russland fanden ihren Ausdruck in dem von ihm abgeschlossenen Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrag vom August 1939 und dem Handelsvertrag vom September 1939.

F: Ist Ihnen bekannt, dass in Moskau noch mehr als ein Nichtangriffspakt und ein Handelsvertrag abgeschlossen wurde?

A: Ja, es bestand noch ein zusaetzliches Abkommen.

F: GENERAL RUDENKO: Meine Herren Richter. Ich glaube, dass die Zeugin, die jetzt verhoert wird und zwar die Sekretaerin des ehemaligen Reichsaussenministers von Ribbentrop Aussagen machen kann ueber die Persoenlichkeit des Angeklagten, seine Methoden, seine Lebensweise und seinen Charakter. Aber die Zeugin ist nicht kompetent Auskunft zu geben ueber die Fragen von Pakten und Abkommen des Aussenministeriums. Ich bitte daher die letzte Frage als unerheblich anzuerkennen und bitte das Gericht sie abzulehnen.

VORSITZENDER: Herr Dr. Horn, das ist dieselbe Sache, die schon bezueglich des Affidavits Dr. Gauss vorgebracht wurde. Stimmt das nicht? Sie sagten, dass Sie ein Affidavit von Gauss vorlegen wuerden, das ein Geheimabkommen umfassen wuerde. Koennen Sie mich nicht hoeren? Verzeihung, ich sollte sagen, Dr. Seidl wuerde ein Affidavit von Gauss vorlegen bezueglich dieses behaupteten Abkommens. Ist das nicht richtig?

DR. HORN: Ich nehme an.

VORSITZENDER: Ja und der sowjetische Anklagevertreter hat damals Einspruch erhoben, dass dieses Affidavit erst zugelassen wird, wenn es gesehen worden ist. Ist diese Vereinbarung schriftlich erfolgt?

DR. HORN: Nein.

VORSITZENDER: Ist das behauptete Abkommen zwischen der Sowjet-Union und Deutschland schriftlich niedergelegt?

DR. HORN: Jawohl, das ist schriftlich niedergelegt, ich bin aber nicht im Besitze einer Abschrift des Abkommens und ich moechte daher das Gericht bitten, falls vor dem Affidavit Botschafter Gauss die Entscheidung getroffen wird, dass ich meinerseits mir dann von Frl. Bla

die das Original gesehen hat, zu gegebener Zeit ein Affidavit geben lasse. Sind Euro Lordschaft damit einverstanden?

VORSITZENDER: Dr. Seidl, haben Sie ein Exemplar oder Vereinbarung selbst?

DR. SEIDL: Herr Praesident, es gibt ueber die Vereinbarung nur zwei Exemplare; die eine Ausfertigung verblieb am 23. August 1939 in Moskau, die andere Ausfertigung wurde von Ribbentrop nach Berlin mitgebracht. Nach einer in der Presse veroeffentlichten Bekanntmach wurden die gesamten Archive des Auswaertigen Amtes von den Truppen der Sowjetunion beschlagnahmt. Ich stelle daher den Antrag, der Sowjetregierung bezw. der Sowjetdelegation aufzugeben, das Original des Vertrages dem Gericht vorzulegen.

VORSITZENDER: Ich habe eine Frage an Sie gerichtet, Dr. Seidl. Ich habe Sie nicht um ein Argument ersucht, ich habe Sie nur gefrag ob Sie ein Exemplar haben.

DR. SEIDL; Ich habe keine Abschrift des Vertrages. Das Affidavit des Botschafters Gauss gibt lediglich den Inhalt des Geheimvertrages wieder. Er ist dazu in der Lage, weil von ihm der Entwurf des Geheimvertrages stammt. Der Geheimvertrag wurde so unterschrieben und zwar von Aussenkommissar Molotow und durch Reichsaussenminister Ribbentrop, wie er von Botschafter Gauss entworfen worden ist.

VORSITZENDER: General Rudenko?

GENERAL RUDENKO: Herr Vorsitzender. Ich wuensche das Folgende zu sagen: In Bezug auf das, was Dr. Seidl gesagt hat ueber ein Abkommen, das abgeschlossen wurde in Moskau im Herbst 1939 muss ich die Aufmerksamkeit der Verteidigung auf Artikel ueber den Nichtangriffspakt in den Zeitungen der ganzen Welt lenken, der im August 1939 abgeschlossen wurde. Das ist eine glatte Tatsache.

In Bezug auf andere Abkommen wuenscht die sowjetische Anklagebehoerde zu sagen, dass der Wunsch Dr. Seidl's ein Affidavit von Friedrich Gauss ins Protokoll zu bringen, abzulehnen waere. Das Zeugnis Gauss ueber das Zustandekommen dieses Abkommens ist uner-

H0313-0014

heblich. Die Vorlage von Zeugnissen oder Affidavits ueber diese Geschehnisse bringen diese nicht in ihrem wahren Licht und ist wirklich nur eine Provozierung. Es ist weiter erwiesen durch die Tatsach dass Ribbentrop selbst ein Affidavit ablehnte, waehrend der Verteidiger fuer Hess dieses ins Protokoll setzen wolle.

Da zuerst gesagt wurde von einigen Tatsachen, die zu dieser Sache erheblich sind, bitte ich das Gericht aus diesem Grund, das infragekommende Affidavit abzulehnen und auch die Frage, die der Zeugin vor Dr. Horn gestellt wurde, als nicht erheblich abzulehnen.

VORSITZENDER: Ja, Dr. Seidl, wollten Sie etwas sagen?

DR. SEIDL: Darf ich noch kurz etwas hinzufuegen?

Die Ausfuehrungen des Herrn Sowjetanklagevertreters sind in der Uebersetzung nur bruchstueckswiese durchgekommen. Ich bin mir nicht klar geworden, ob General Rudenko ueberhaupt bestreiten will, dass der Geheimvertrag abgeschlossen wurde oder ob er lediglich behaupten will, dass der Inhalt dieses Geheimvertrages nicht beweiserheblich ist.

Sollte das erstere der Fall sein, so wiederhole ich meinen Antrag auf Ladung und Vernehmung des Aussenkommissars Molotow. Sollte das zweite aber der Fall sein, dann bitte ich mir Gelegenheit zu geben und zwar sofort die Argumente ueber die Beweiserheblichkeit dieses Geheimvertrages dem Gericht zu unterbreiten.

VORSITZENDER: Im Augenblick pruefen wir den Einspruch gegen das Zeugnis dieser Zeugin. Das Gericht wird sich vertagen fuer einen Augenblick.

H0313-0015

VORSITZENDER: Das Gericht wuenscht darauf hinzuweisen gegenueber der Verteidigung, dass keine Erwaehnung dieses Abkommens in dem Antrag fuer die Zeugenaussage des Zeugen enthalten war, der sich jetzt hier im Zeugenstand befindet, da die Sache aber zur Sprache gekommen ist, hat das Gericht entschieden, dass der Zeuge ueber diese Frage befragt werden darf.

F: Sie sprachen jetzt von diesem geheimen Abkommen, wie haben Sie vom Abschluss dieses Vertrages Kenntnis?

VORSITZENDER: Mir wird mitgeteilt, dass das was ich sagte, unrichtig in die russische Sprache uebersetzt worden ist. Aber was ich sagte war, dass der Zeuge befragt werden kann, nicht dass der Zeuge nicht befragt werden kann. Es wurde ins Deutsche aber richtig uebersetzt? Wir gestatten, dass der Zeuge befragt wird.

DR. HORN: Ich habe, Herr Praesident, ich danke Eurer Lordschaft, ich habe die Frage auch so durchbekommen.

F: Ich darf Sie im Anschluss an Ihre Aussage ueber dieses Geheimabkommen fragen, wie Sie vom Abschluss dieses Vertrages Kenntnis bekommen haben?

A: Infolge von Krankheit konnte ich von Ribbentrop auf seinen beiden Russland-Reisen nicht begleiten. Ich war auch bei den Vorarbeiten fuer den Vertrag abwesend. Von der Existenz dieses geheimen Abkommens habe ich Kenntnis erhalten durch einen besonderen extra versiegelten Umschlag, der weisungsgemaess geheim und die Ueberschrift trug:

"Deutsch-russische Geheim- oder zusaetzliches Abkommen."

F: Sie waren fuer die Sekretierung dieser Geheimsachen mit verantwortlich. Ist das richtig?

A: Jawohl.

F: Ich will nun zu einem anderen Gebiet uebergehen und Sie fragen: War von Ribbentrop bestrebt das Buendnis mit Russland unter allen Umstaenden zu halten?

A: Als Unterzeichner der deutsch-russischen Vertrage, war Ribbentrop selbstverstaendlich an der Aufrechterhaltung der Vertrage interessiert. Darueber hinaus war er von der grossen Gefahr erfuellt,

H0313-0016

die ein deutsch-russischer Krieg fuer Deutschland bedeuten wuerde. In diesem Sinne unterrichtete und warnte er den Fuehrer. So weit ich mich erinnern kann, liess er eigens zu diesem Zweck Botschafter Hilger aus Moskau und Gesandten zur Berichterstattung nach Berchtesgaden kommen. Zum gleichen Zweck wurde im Fruehjahr 1941 der Botschafter Schulenburg noch einmal zur Berichterstattung befohlen um die Warnungen des Herrn von Ribbentrop an den Fuehrer zu untermauern und zu erhaerten.

F: Ist Ihnen bekannt ob von Ribbentrop von Hitlers Absichten eines Anschlusses Oesterreich an das Reich vorher unterrichtet worde ist?

A: Zur Zeit des deutschen Einmarsches in Oesterreich war der im Februar zum Aussenminister ernannte Botschafter Ribbentrop zu seinen Abschiedsbesuch in London. Dort hoerte er ueberraschend vom Anschluss Oesterreichs. Ihm selber hatte eine andere Loesung der oesterreichischen Frage vorgeschwebt und zwar auf Grund einer Wirtschaftsunion.

F: Ist Ihnen darueber etwas bekannt geworden, ob sich Ribbentrop wiederholt bemueht hat, den Krieg auf diplomatischen Weg zu verhindern?

A: Ja, einer dieser Schritte war die Entsendung des Gesandten Professor Berber in die Schweiz im Winter 1943 - 44. Spaeter wurden diese Schritte intensiviert und zwar durch die Entsendung des Herrn von Schmieden nach Bern und Dr. Hesse nach Stockholm. Da keine offizielle Autorisierung des Fuehrers zur Einleitungen von Verhandlungen vorlag, kam es lediglich darauf an, hier die Bedingungen festzustellen, unter denen die Deutschen eventuell mit den Alliierten in ein Gespraech kommen konnten. Aehnliche Auftraege erhielt der deutsch Geschaeftstraeger in Madrid von Biebrach, Konsul Moellhausen in Lissabon und der Botschafter zum Vatikan von Weitzecker. Ein frueheres Mitglied der Dienststelle, der in Madrid lebte, bekam den Auftrag, einen aehnlichen Versuch bei der englischen Regierung zu machen.

H0313-0017

Am 20. April diktierte mir von Ribbentrop noch einmal eine ausfuehrliche Fuehrernotiz in der er nunmehr um die offizielle Genehmigung zur Einleitung von Verhandlungen bat. Die Entscheidung dieser Bitte habe ich infolge Verlassen von Berlin nicht mehr miterlebt.

F: Ist Ihnen dienstlich bekannt geworden, wie Hitlers grundsaetzliche Auffassung zu dieser Frage war?

A: Ich weiss aus Erzaehlungen von Maennern aus seiner Umgebung, dass der Fuehrer sich davon nichts versprach, bezw. dass er fuer die Einleitung von Verhandlungen erst in dem Augenblick gewesen waere, wenn wieder militaerische Erfolge vorgelegen haetten.

F: Noch eine Frage: Ist es richtig, dass von Ribbentrop erst ganz kurze Zeit vor dem Einmarsch in Norwegen und Daenemark ueber diese bevorstehende Handlung Kenntnis erhalten hat?

A: Ja, es waren ganz wenige Tage. Ja, es waren ganz wenige Tage.

F: Ist Ihnen daruebor etwas bekannt geworden, dass von Ribbentrop den Standpunkt vertreten hat, dass England fuer Polen marschieren wuerde?

A: Ja, entsprechend seiner Auffassung, dass England an der alten Gleichgewichtspolitik festhalten wuerde, war er auch der Ansicht, dass England an den Garantien fuer Polen festhalten wuerde.

DR. HORN: Ich habe keine weiteren Fragen an die Zeugin mehr.

VORSITZENDER: Wuenscht ein anderer Verteidiger einige Fragen an den Zeugen zu stellen? Wuenscht die Anklagevertretung?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Die Anklagevertretung hat sorgfaeltig die Lage gepruefft und ich hoffe, dass das Gericht es nicht gegen uns halten wird, wenn wir sagen, dass wir alles annehmen, was diese Zeugi gesagt hat, aber wir denken, dass es besser waere den Angeklagten sel zu fragen und darum wird die Anklagevertretung keine Frage an die Zeugin stellen.

DR. SEIDL: (Verteidiger fuer den Angeklagten Hess)

Herr Praesident, das Gericht hat die Frage die sich auf den Geheimvertrag bezieht, an die Zeugin zugelassen. Die Zeugin wusste nur von der Existenz dieses Geheimvertrages, nichts aber ueber seinen In-

H0313-0018

halt. Ich bitte, mir mitzuteilen, ob in der Zulassung dieser Frage an die Zeugin auch zugleich die Entscheidung des Gerichts ueber die Zulaessigkeit des Affidavits des Botschafters Gauss zur Sprache kam und ob ich nunmehr die Moeglichkeit habe, einen Abschnitt aus dieser Affidavit zu verlesen. Ich habe am letzten Montag, also vor drei Tagen, sechs Abschriften des Affidavits der Uebersetzungsabteilung bezw. Leutnant Schrader vom Informationszentrum der Verteidigung uebergeben und ich nehme an, dass inzwischen, nachdem drei Tage vergangen sind, die Anklagevertretung eine Abschrift bekommen hat.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Die Anklagevertretung hat dieses Dokument nicht gesehen, noch mein Freund, Mister Dodd, noch ein anderer Kollege, General Rudenko oder M. Dubost.

VORSITZENDER: Dann glaube ich, ist es besser, wenn wir warten, bis das Dokument in den Haenden der Anklage ist.

DR. SEIDL: Herr Praesident, ich glaube alles getan zu haben, was in meiner Macht stand, um der Anklagevertretung das Affidavit zu verschaffen. Ich habe keinerlei Einfluss auf den Geschaeftsbetrieb des Generalsekretaers und ich moechte die Hilfe des Gerichts i Anspruch nehmen.

VORSITZENDER: Es hat auch niemand behauptet, dass Sie etwas Schlechtes getan haben in diesem Zusammenhang. Ja, Dr. Horn?

DR. HORN: Ich rufe als naechsten Zeugen den Gesandten Paul Schmidt auf).

(Der Zeuge betritt den Zeugenstand).

VORSITZENDER:

F: Wie ist Ihr Name?

A: Schmidt.

F: Ihr voller Name?

A: Dr. Paul Otto Schmidt.

VORSITZENDER: Bitte sprechen Sie mir diesen Eid nach.

"Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sage, nichts verschweigen und nichts hinzufuegen werde."

(Der Zeuge wiederholt den Eid).

H0313 - 0019

VORSITZENDER: Sie koennen sich setzen.

(Verhoer durch Dr. Horn).

F: Herr Zeuge, Sie haben an einem Teil der entscheidenden Besprechungen vor Kriegsausbruch zwischen dem englischen Botschafter Sir Neville Henderson und Angehoerigen der Reichsregierung teilgenommen. Ist es richtig, dass Sie bei der Besprechung vom 30. August 1939 zwischen von Ribbentrop und dem britischen Botschafter zugegen waren?

(Kleine Unterbrechung)

DR. HORN: Ich wiederhole nochmals meine Frage: Ist es richtig,-

(laengere Unterbrechung)

VORSITZENDER: Das Gericht vertagt sich nunmehr auf 1.45 Uhr nachm.

H0313-0020

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 28. MAERZ 1946.
SITZUNG 14.20 BIS 17.00 UHR.

VORSITZENDER: Ja, Dr. H o r n .

(Verhoer des Verteidigers Dr. Horn mit Dr. Paul Schmidt).

DR. HORN: F: Herr Zeuge, ist es richtig, dass Sie bei der Besprechung am 30. August 1939 zwischen dem Angeklagten von Ribbentrop und dem britischen Botschafter Sir Neville Henderson zugegen waren?

A: Ja, das ist richtig.

F: Wo fand diese Besprechung statt?

A: Die Besprechung fand im Arbeitszimmer des Aussenministers im Auswaertigen Amt in Berlin statt.

F: In welcher Eigenschaft nahmen Sie an dieser Besprechung teil?

A: Ich nahm an dieser Besprechung als Dolmetscher und Protokollfuehrer teil.

F: Seit wann sind Sie im Auswaertigen Amt in dieser Eigenschaft und fuer wen waren Sie in dieser Eigenschaft taetig?

A: Ich bin seit dem Jahre 1923 im Auswaertigen Amt als Dolmetscher fuer Konferenzen taetig gewesen und habe in dieser Eigenschaft fuer alle Aussenminister von Stresemann bis von Ribbentrop gedolmetscht, ebenso fuer eine Reihe von deutschen Reichskanzlern wie Hermann Mueller, Marx, Bruening, Hitler und fuer sonstige Kabinettsmitglieder und Delegierte, die Deutschland auf internationalen Konferenzen vertraten. Ich habe also an allen internationalen Konferenzen seit 1923 als Dolmetscher teilgenommen, auf denen Deutschland vertreten war.

F: Hatten Sie Gelegenheit, bei dieser Besprechung zwischen von Ribbentrop und Sir Neville Henderson als Dolmetscher in Aktion zu treten?

A: Nein, diese Gelegenheit hatte ich nicht, da die Unterhaltung auf deutsch gefuehrt wurde.

F: War Botschafter Henderson der deutschen Sprache in vollem Umfange maechtig?

A: Die Kenntnisse des Botschafters Sir Neville Henderson im Deutschen waren ziemlich gut, jedoch nicht vollkommen, sodass es vorkommen konnte,

H0313 - 0021

dass er im Augenblicken der Erregung gewisse Dinge nicht ganz richtig verstand, wie ein Zwischenfall, der sich waehrend der eben erwaehnten Unterredung zutrug, bewies, - und es war ihm dann auch manchmal nicht immer leicht, sich verstaendlich auf deutsch auszudruecken; aber er pflegte bei diesen Unterhaltungen mit den deutschen Gespraechspartnern im allgemeinen deutsch als Verhandlungssprache vorzuziehen.

F: Im Laufe der Unterredung hat von Ribbentrop dem Botschafter Henderson ein Memorandum vorgelesen, das die deutschen Vorschlaege einer Regelung der zwischen Deutschland und Polen schwebenden Fragen enthielt. Ich frage Sie nun, Herr Zeuge, hat Sir Neville Henderson Sie bei dieser Unterredung ersucht, ihm den Inhalt des von Ribbentrop verlesenen Memorandums zu verdolmetschen?

A: Nein, das hat er nicht getan.

F: Hatten Sie den Eindruck, dass Sir Neville Henderson aufgrund seines Verhaltens den Inhalt des Memorandums voll aufgenommen hatte?

A: Das laesst sich natuerlich sehr schwer sagen. Man kann in niemanden hineinsehen. Ich bezweifle aber, dass er das Dokument in seinen Einzelheiten erfasst hat.

F: Hat von Ribbentrop dem Botschafter Sir Neville Henderson bei Verlesung des Dokuments Erlaeuterungen zum Text gegeben?

A: Ja, es wurden waehrend der Verlesung dieses Dokuments von Zeit zu Zeit vom Aussenminister zu einigen Punkten, die vielleicht unklar waren, Erlaeuterungen an Henderson gegeben.

F: Hat Sir Neville Henderson selbst um derartige Erlaeuterungen ersucht?

A: Nein, Sir Neville Henderson sass da und hoerte sich die Verlesung des Dokuments und die gegebenen Erlaeuterungen an.

F: In welcher Atmosphaere fand diese Besprechung statt?

A: Die Atmosphaere, in der diese Besprechung stattfand, war, das kann ich wohl sagen, gewissermassen mit Elektrizitaet geladen. Beide Gespraechspartner waren ausserordentlich nervoes. Sir Neville Henderson war sehr unruhig und den Aussenminister hatte ich selbst vorher noch nie und in der Folge vielleicht einmal derartig nervoes erlebt, wie bei dieser Unterredung. Zur Illustration der Atmosphaere kann vielleicht ein Zwischenfall dienen, der sich im ersten Teil der Unterredung abspielte. Da hatte es sich darum

H0313 - 0022

gehandelt, auf deutscher Seite noch einmal die Punkte zu praezisieren, die gegen die Polen und ihre Regierung vorgebracht werden sollten und der Aussenminister hatte das in allen Einzelheiten getan und hatte dann mit den Worten abgeschlossen "Sie sehen also Sir Neville Henderson, die Lage ist verdammt ernst." Als Sir Neville Henderson diese Worte hoerte, "also verdammt ernst," hoerte fuhr er auf, erhob sich, so gewissermassen halb von seinem Sitz und zeigte mit einer Art warnenden Finger auf den Aussenminister und sagte zu ihm "Sie haben eben verdammt gesagt", das ist nicht die Sprache eines Staatsmannes in einer so ernsten Situation".

Auf diese Worte . . . .

VORSITZENDER: Mit welchem Punkt der Anklage hat das etwas zu tun?

DR. HORN: Mit dem Punkt der Anklage, dass von Ribbentrop das Memorandum, das entscheidende Memorandum am 30. August 1939 so schnell verlesen habe, dass der Botschafter Sir Neville Henderson nicht in der Lage war, den Inhalt dieses Memorandums zu erfassen, ihn an seine Regierung weiter zu geben und seine Regierung zu veranlassen, es der polnischen Regierung weiterzugeben, um die Verhandlungen fortlaufen zu lassen zwischen Deutschland und Polen. England hatte damals seine guten Dienste und seine Vermittlung beiden Regierungen angeboten. Deutschland hatte aufgrund . . . .

VORSITZENDER: Auf welchen Punkt der Anklageschrift haben Sie jetzt Bezug genommen? Ich will nur wissen, auf welchen Punkt.

DR. HORN: Das bezieht sich auf die Vorbereitung bezw. Nichtverhinderung eines Angriffskrieges, fuer den Ribbentrop als Mitverschwoerer angeklagt ist.

VORSITZENDER: Das ist von Seite 9, ist es nicht von f (c) 4 ? Da steht nichts darin ueber die Art und Weise, wie dieses Dokument Sir Neville Henderson ueberreicht wurde; ich glaube nicht, dass das in der Anklageschrift steht.

DR. HORN: Es ist von der Anklagebehoerde hier vorgetragen worden und es ist weiter vorgetragen worden und von Chamberlain im Parlament behauptet worden, dass dieses Memorandum von Ribbentrop so schnell verlesen worden sei, dass eine Uebermittlung, eine Aufnahme des Inhalts und eine Uebermittlung auf diplomatischem Wege, die England ausdruecklich angeboten hatte, nicht moeglich gewesen sei. Der Angeklagte von Ribbentrop steht also unter der direkten Anklage, diese letzte Moeglichkeit einer weiteren Verhandlung mit Polen ver-

hindert zu haben. Mit der Aussage des Zeugen wird bewiesen, dass diese Schuld dem Angeklagten von Ribbentrop nicht treffen kann.

VORSITZENDER: Dr. Horn, Sie haben erklaert, dass es auf diese Art und Weise verlesen worden ist. In der Anklageschrift ist ein derartiger Vorwurf nicht erhoben. Es mag sein, dass die Anklagebehoerde darauf hingewiesen hat. Ich glaube, Sie haben den Gegenbeweis schon geliefert. Sie brauchen sich nicht laenger mehr damit aufhalten.

DR. HORN: Dann darf ich also fortfahren.

DR. HORN: F: Sie hatten also den Eindruck, dass beide Staatsmaenner sehr erregt waren?

A: Ja, den Eindruck hatte ich.

F: Auf welche Ursache fuehren Sie diese Erregung zurueck?

A: Auf die gespannte Lage der Verhandlungen, auf die zahlreichen Besprechungen, die waehrend der ganzen vorhergehenden Tage fast ununterbrochen stattgefunden und starke Anforderungen an die Nervenkraft aller Beteiligten gestellt hatten.

F: Ist es richtig, dass von Ribbentrop, wie Sir Neville Henderson in seinem Buch behauptet, in den haesslichsten Ausdruecken gesagt habe, dass er den polnischen Botschafter niemals um einen Besuch bitten wuerde?

A: Das ist mir nicht erinnerlich. Der Aussenminister hatte lediglich gesagt, dass er den polnischen Botschafter nur als Verhandlungs- oder Gespraechspartner brauchen koennte, wenn der polnische Botschafter mit entsprechenden Verhandlungsvollmachten zu ihm kaeme.

F: Und diese Vollmacht hatte der Botschafter Lipski nicht?

A: Er hat auf eine diesbezuegliche Frage, die der Aussenminister an ihn richtete, als der Botschafter Lipski bei ihm war, mit einem deutlichen Nein geantwortet. Er hat keine Verhandlungsvollmachten.

F: Und daraufhin hat Ribbentrop Sir Neville Henderson erklaert, dass er dann den Botschafter nicht empfangen koenne. Ist das richtig?

A: Nein, ich habe eben gesprochen von einer Unterhaltung, die der Aussenminister mit dem polnischen Botschafter gehabt hat. Und in deren Verlauf die Frage an den polnischen Botschafter gestellt wurde, ob er Verhandlungsvollmachten habe. Darauf hat der polnische Botschafter gesagt,

H0313-0024

nein, und darauf hat der Aussenminister erwidert, dass in diesem Falle sich natuerlich kein Gespraech machenliesse.

F: Von Ribbentrop hat dann dieses Memorandum, von dem wir vorhin gesprochen hatten, dem Botschafter Sir Neville Henderson nicht ueberreicht. Hatten Sie den Eindruck, dass von Ribbentrop den Text des Ultimatums dem Botschafter Sir Neville Henderson deshalb nicht ueberreichte, weil er nicht wollte, oder weil er nicht durfte?

A: Es ist schwer fuer mich, auf diese Frage eine ganz klare Antwort zu geben, da ich ja bei den vorbereitenden Besprechungen, die Hitler mit dem Aussenminister sicherlich ueber diesen Punkt vor der Unterredung mit dem englischen Botschafter gehabt hat, nicht zugegen war. Ich kann also nur aus meinen Eindruecken waehrend der Unterredung mit dem anglischen Botschafter Rueckschluesse ziehen ueber das, was dem Aussenminister moeglicherweise von Hitler als Instruktion fuer die Unterredung mitgegeben worden war. Und dazu kann ich folgendes sagen:

Als Sir Neville Henderson bat, man moege ihm das Dokument, das die deutschen Vorschlaege enthielt uebergeben, sagte der Aussenminister, nein, das Dokument kann ich Ihnen nicht geben und zwar gebrauchte er diese Worte. Das war natuerlich ein etwas aussergewoehnliches Verfahren, denn normalerweise haette Sir Neville Henderson wohl erwarten koennen, dass ihm ein soeben verlesenes Dokument am Schluss auch ueber-

H0313 - 0025

reicht wuerde. Ich selbst war ueber die Antwort des Aussenministers ziemlich ueberrascht und blickte auf, weil ich glaubte, ich haette falsch verstanden; ich blickte den Aussenminister an und hoerte, dass er nun zum zweitenmal sagte, ich kann Ihnen das Dokument nicht uebergeben. Ich sah aber, dass ihm diese Angelegenheit wohl selbst etwas peinlich war und dass er sich der ziemlich schwierigen Lage, in der er sich durch diese Antwort befand, wohl bewusst sein musste, denn es spielte ein gewisses unbehagliches Laecheln um seine Lippen, als er diese Worte "ich kann Ihnen das Dokument nicht geben" mit ruhiger Stimme Sir Neville Henderson gegenueber gebrauchte. Ich sah daraufhin Sir Neville Henderson an, weil ich natuerlich nun erwartet dass Sir Neville Henderson mich auffordern wuerde, ihm dieses Dokument zu uebersetzen, aber die Aufforderung kam nicht. Ich blickte Sir Neville Henderson von mir aus ziemlich einladend an, denn ich wollte von mir aus dieses Dokument uebersetzen, weil ich wusste, wie ausserordentlich wichtig eine schnelle und vollstaendige Uebergabe seines Inhalts an die englische Regierung war und haette, wenn ich aufgefordert worden waere, zu uebersetzen, ganz langsam fast in Diktatgeschwindigkeit sprechen koennen, um gewissermassen durch diese Hintertuer dem englischen Botschafter es zu ermoeglichen, nicht nur die allgemeinen Artikel, sondern die Einzelheiten des deutschen Vorschlages niederzuschreiben und anschliessend an seine Regierung zu uebermitteln. Aber auf mein aufforderndes Benehmen reagierte Sir Neville Henderson nicht, sodass dann die Unterredung sehr bald ihr Ende fand und die Ereignisse ihren Lauf nahmen.

F: Haben Sie am Morgen des 3. September 1939 das englische Ultimatum an die deutsche Regierung entgegengenommen?

A: Jawohl, das trifft zu.

F: Wem haben Sie dieses Ultimatum ueberreicht?

A: Am Morgen des 3. hatte die englische Botschaft so zwischen 2 und 3 Uhr an die Reichskanzlei telefoniert, wo ich noch mit dem Aussenminister anwesend war, um mich fuer eventuelle Besprechungen zur Verfuegung zu halten, um mitzuteilen, dass der englische Botschafter

H0313 - 0026

von seiner Regierung Instruktionen erhalten habe, wonach er genau um 9 Uhr morgens dem Aussenminister eine wichtige Mitteilung namens der englischen Regierung zu machen haette und er bat daher, um eine Unterredung bei Herrn von Ribbentrop zu dieser Zeit, Dieser liess erwidern, dass er selbst nicht verfuegbar waere, dass er aber einen Angehoerigen des Auswaertigen Amtes, in diesem Falle mich, ermaechtigen wuerde, an seiner Stelle die Mitteilung der englischen Regierung durch den englischen Botschafter entgegenzunehmen, und so kam es, dass ich morgens um 9 Uhr den englischen Botschafter in Ribbentrop's Arbeitszimmer empfing. Meine Aufforderung sich zu setzen, lehnte Henderson ab und verlas mir stehend das bekannte Ultimatum der englischen Regierung an die deutsche Regierung, wonach, wenn nicht gewisse Bedingungen von deutscher Seite erfuellt wuerden, die englische Regierung sich um 11 Uhr vormittags als mit Deutschland im Kriegszustand betrachten wuerde.

Nachdem wir noch einige persoenliche Abschiedsworte gewechselt haben, nahm ich das Dokument und begab mich damit in die Reichskanzlei.

F: Wem haben Sie dieses Dokument dort ueberreicht?

A: In der Reichskanzlei habe ich es Hitler ueberreicht, das heissi ich habe ihm, den ich bei Besprechungen mit dem Aussenminister in seinem Arbeitszimmer traf, dieses Dokument ins Deutsche uebersetzt. Als ich mit der Uebersetzung fertig war, herrschte zunaechst Stillschweigen.

F: War Hitler allein in dem Raum?

A: Nein, wie ich bereits sagte, befand er sich in seinem Arbeitszimmer zusammen mit dem Aussenminister. Und als ich mit der Uebersetzung fertig war, waren beide Herren ungefaehr 1 Minute lang voellig still. Ich konnte deutlich bemerken, dass ihnen diese Entwicklung der Dinge keineswegs gelegen kam. Hitler sass eine Weile lang nachdenklich auf seinem Stuhl und blickte einigermassen besorgt vor sich hin. Dann beendete er das Schweigen mit einer besonders bruesken Frag an den Aussenminister und sagte: Was sollen wir denn nun machen? Darauf begannen dann die Herren unter sich ueber die naechsten diplo-

matischen Schritte die zu ergreifen waeren, zu sprechen. Ob dieser oder jener Botschafter herbeizurufen waere usw. Ich verliess alsdann das Zimmer, da ich weiter nichts zu tun hatte. Als ich in das Vorzimmer kam, fand ich dort, oder hatte vielmehr schon beim Hineingehen einige Kabinettsmitglieder und hoehere Beamte versammelt gefunden, denen ich beim Hineingehen nur auf ihre fragenden Blicke, denn sie wussten, dass ich soeben mit dem englischen Botschafter zusammengewesen war, gesagt hatte, dass keine zweite Muenchner Konferenz stattfinden wuerde. Als ich nun wieder herauskam, sah ich an den besorgten Gesichtern, dass meine Aeusserung richtig aufgefasst war und als ich nunmehr ihnen noch mitteilte, dass ich soeben ein englisches Ultimatum Hitler ueberbracht habe, da viel ein sehr bedrueckter Schweigen ueber den Raum, die Gesichter wurden ploetzlich ernst und ich erinnere mich noch, dass zum Beispiel Goering, der vor mir stand sich zu mir herumdrehte und sagte: "Wenn wir diesen Krieg verlieren, dann gnade uns der Himmel." Goebbels stand in einer Ecke fuer sich allein und machte ein ausserordentlich ernstes, um nicht zu sagen bedrueckendes Gesicht und diese Athmosphaere der Bedrueckttheit war bemerkbar bei allen Anwesenden und ist mir natuerlich als etwas sehr bemerkenswertes zu der Stimmung am ersten Kriegstage in dem Vorzimmer der Reichskanzlei, bis auf den heutigen Tag in Erinnerung geblieben.

F: Sie hatten also nicht den Eindruck, dass diese Maenner eine Kriegserklaerung erwarteten?

A: Nein, den Eindruck hatte ich nicht.

F: Herr Zeuge, hatten Sie Gelegenheit zu beobachten, wie von Ribbentrop auf das Eintreffen der Nachricht des japanischen Ueberfalles auf Pearl Harbor reagierte?

A: Eine direkte Gelegenheit dazu hatte ich nicht. Aber es war bei uns im Auswaertigen Amt allgemein bekannt, dass der Aussenminister genau so wie das ganze Auswaertige Amt von der Nachricht von Pearl Harbor voellig ueberrascht worden war. Bestaetigt wurde bei mir diese Eindruck durch eine Mitteilung, die mir ein Mitglied der Presseabteilung machte. Die Presseabteilung hatte eine Abhoerstelle fuer

H0313 - 0028

Rundfunknachrichten und bei wichtigen Nachrichten hatte der diensttuende Beamte die Weisung, sofort den Aussenminister persoenlich ins Bild zu setzen. Als nun die erste Nachricht von Pearl Harbor von dieser Abhoerstelle der Presseabteilung aufgefangen wurde, glaubte der Diensthabende, sie sei wichtig genug, um sie seinem Chef, also dem Leiter der Presseabteilung zu melden, der sie an den Aussenminister weitergeben sollte. Er wurde aber von dem Aussenminister, so ist mir berichtet worden, ziemlich unwirsch abgewiesen und der Aussenminister sagte: Das waere sicher irgendeine Presseerfindung oder eine Presseent und unsere Presseabteilung solle ihn nicht mit solchen Sachen stoeren. Daraufhin kam eine zweite und eine dritte Meldung ueber Pearl Harbor. Ich glaube, es war dann auch eine Reutermeldung darueber von der Abhoerstelle aufgefangen worden, und da fasste der Leiter der Presseabteilung, wie er mir sagte, noch einmal Mut, trotz des Verbots, den Aussenminister nicht mehr zu stoeren, und teilte ihm diese Nachricht noch einmal mit.

VORSITZENDER: Herr Dr. Horn, diese Aussagen scheinen absolut unerheblich und absolut uninteressant zu sein, soweit das Gericht in Frage kommt.

DR. HORN: Von Ribbentrop wird beschuldigt, auch den Angriffskrieg gegen die USA vorbereitet zu haben.

VORSITZENDER: Sie sprechen aber augenblicklich nur von der Reaktic der Presse. Was haben wir mit der Reaktion der Presse zu tun?

DR. HORN: Der Zeuge schildert, wie von Ribbentrop auf den Angriff von Pearl Harbor reagierte. Von Ribbentrop wusste nichts davon, dass Pearl Harbor von den Japanern, ueberhaupt Amerika angegriffen werden sollte. Eine derartige Vereinbarung hat auch nicht zwischen Japan und Deutschland bestanden. Es ist also nicht richtig, dass von Ribbentrop einen Angriffskrieg gegen die USA vorbereitet habe. Das wird dadurch....

VORSITZENDER: Ich dachte Sie sprechen von der Presse. Hier ist ueber die Reaktion der Presse gesprochen worden. Ich sage nicht, dass Sie nicht das Recht haben ihn zu fragen, dass der Aussenminister

H0313-0029

nichts davon wusste. Ich sagte, dass das Gericht nicht daran interessiert ist und es ist unerheblich, wenn Sie die Reaktion der Presse besprechen.

DR. HORN: Herr Zeuge, Sie waren bei den Verhandlungen zu dem Flottenvertrag in England dabei. Koennen Sie uns sagen, wie diese Verhandlungen verliefen und ob sie von Ribbentrop aufrichtig meinte und was er damit fuer Ziele verfolgte.

A: Der Verlauf der Verhandlungen, bei denen ich auch als Dolmetscher zugegen war, vollzog sich durchaus glatt, nachdem einige Schwierigkeiten ueberwunden worden waren. Die Ziele, die der Aussenminister,

SIR MAXWELL-FYFE: Soweit ich hoere, handelt es sich um das Flottenabkommen von 1935. Soweit ich mich erinnere - ich will das nur sicherstellen - das war eine der Angelegenheiten, worueber wir bei der Beantragung von Zeugen sprachen, und das Gericht setzte fest, dass ueber Verhandlungen, die diesem Abkommen vorausgingen, nicht zu sprechen sei. Es wurde besprochen, bei den Zeugenantraegen. Es wurden zwei Zeugen beantragt, die ueber die Verhandlungen sprechen sollten. Die sich ueber den Punkt unterhalten sollten, den Herr Dr. Horn in seiner letzten Frage erwaehnt hat, naemlich, den Geisteszustand des Angeklagten von Ribbentrop. Lord Monsell ist einer, der auf der Zeugenliste stand, die vom Gericht abgewiesen wurde, wie auch andere Zeugen, die ueber den gleichen Fall nicht zugelassen wurden. Es steht in der Erklaerung des Gerichts vom 26. Februar, der Herr Vorsitzende kann auf Seite 2 nachlesen, gewiss der Zeuge Monsell, den ich zufaellig sehr gut kenne, aber ich bin sicher, dass noch andere Zeugen da waren. Ich weiss, dass wir ueber diesen Punkt gruendlich gesprochen haben, als die Zeugen beantragt wurden.

VORSITZENDER: Wer waren die anderen, Sir David?

SIR MAXWELL-FYFE: Ich habe die Zeugenliste, die wir abgewiesen haben. Das war Admiral Schuster.

VORSITZENDER: Ja, das ist einer davon.

SIR MAXWELL-FYFE: Er war erheblich fuer die Frage der Initiative

H0313-0030

zu diesem Vertrage. Und dann steht hier auf der Liste der Zeuge Robert Craigie, Nr. 24 und Lord Monsell Nr. 25.....

VORSITZENDER: Er wurde abgelehnt.

SIR MAXWELL-FYFE: Jawohl, das sind die Zeugen, die ueber denselben Punkt gehoert werden sollten, Nr. 25.

VORSITZENDER: Ja.

SIR MAXWELL-FYFE: Ja, Herr Richter, ich glaube das sind die Drei.

VORSITZENDER: Herr Dr. Horn, was sagen Sie hierzu? Diese drei Zeugen Schuster, Craigie und Monsell, die wie Sie behaupten, haetten Aussagen zu machen ueber dieses Flottenabkommen von 1935 sind alle abgewiesen

H0313-0031

worden und der Zeuge, den Sie jetzt vernehmen, war nicht dafuer beantragt worden. Es ist beantragt worden, als Uebersetzer im Aussen amt.

DR. HORN: Ich nehme auch an, dass mir diese anderen drei Zeugen als kumulativ abgelehnt wurden. Ich will auch nicht ueber das Flotten abkommen als solches den Zeugen hoeren, sondern ich moechte ihn nur ueber die Einstellung Ribbentrop's anlaesslich des Abschlusses und nach dem Abschluss zu diesem Vertrag hoeren, um dem Gericht darzutun, dass von Ribbentrop, jedenfalls damals nicht, zielbewusst auf einen Angriffskrieg hingewirkt hat, noch an einer Verschwoerung zur Entfesselung eines Angriffskrieges, zumindestens damals nicht, teilgenommen hat. Und ich moechte weiter damit unter Beweis stellen, dass dieser Vertrag nicht, wie der vorhin erwaehnte englische Botschafter Neville Henderson es hinstellte Schwindel war.

VORSITZENDER: Der Antrag mit Bezug auf Craigie lautete: Der Zeuge kann aussagen, dass im Jahre 1935 Ribbentrop sich an England wandte um die Unterschrift eines Flottenabkommens herbeizufuehren, und dass Ribbentrop's Initiative ein solches Abkommen mit Frankreich herbeigefuehrt hatte. Es war der Grund dafuer, dass es sofort in Kraft trat. Wollten Sie nicht diesbezueglich dem Zeugen Fragen vorlegen?

DR. HORN: Nein.

VORSITZENDER: Nun, wenn Sie ihn nicht ueber das Flottenabkommen von 1935 befragen wollen, dann koennen Sie Ihr Verhoer fortsetzen.

DR. HORN:

F: Herr Zeuge, Sie waren im Jahre 1944 bei einer Unterredung zwischen Horthy und Hitler in Klessheim anwesend, an der auch von Ribbentrop teilgenommen hat und in der ueber die Loesung der Judenfrage in Ungarn gesprochen wurde. Wie aeusserte sich von Ribbentrop zu Ihnen in dieser Frage?

A: Es hatte bei der Unterredung selbst eine Schwierigkeit gegeben, als Hitler darauf bestand, dass Horthy in der Judenfrage

H0313 - 0032

energischer vorgehen sollte, und Horthy ihm in einer gewissen Erregung antwortete, ja was soll ich denn tun, soll ich die Juden vielleicht totschlagen. Darauf war eine gewisse Stockung eingetreten, und der Aussenminister hatte sich zu Horthy gewandt und geaeussert: Ja, es gibt nur zwei Moeglichkeiten, entweder das, oder die Juden zu internieren und hat, was ein verhaeltnismaessig seltener Fall war, hinterher zu mir gesagt, dass die Forderung Hitlers in diesem Zusammenhang vielleicht doch etwas weitgehend gewesen sei.

F: Am 25. August 1939 haben Sie an einer Besprechung zwischen Hitler, Henderson und Ribbentrop teilgenommen, in der Ribbentrop und Hitler noch einmal ihren Wunsch gaben zu einer Einigung mit Polen zu kommen, unter Zuhilfenahme der englischen Vermittlung. Ist es richtig, dass Sie dann mit dem Vorwurf dieser bei der Besprechung entworfenen Note, von Ribbentrop zu Henderson in die Botschaft geschickt wurden, um ihn zu bitten, sich der Verwirklichung dieses Vorschlages moeglichst anzunehmen und ihn durchzubringen zu versuchen. Ist das richtig?

A: Jawohl, das trifft zu.

F: Ich darf dem Gericht eine Kopie dieses Telegramms von Sir Neville Henderson an Lord Halifax ueberreichen?
Ist es richtig, Herr Zeuge, dass am 28. August 1939 Herr von Ribbentrop bei einer erneuten Aussprache mit Sir Neville Henderson noch einmal einwarf, dass eine Einigung zwischen Deutschland und England und eine Regelung der polnischen Frage doch Chamberlain's heissester Wunsch gewesen sei, wie sich der englische Premierminister gegenueber Ribbentrop ausgedrueckt hatte, und dass von Ribbentrop dies dann nochmals gegenueber Henderson zum Ausdruck gebracht hat. Ist das richtig?

A: Ja, das trifft zu.

F: Ich darf dem Gericht die entsprechende Note als Beweisdokument ueberreichen. Ich bitte das Gericht die Urkunde zur amtlichen Kenntnis zu nehmen.

VORSITZENDER: Sind die Dokumente nummeriert?

H0313-0033

DR. HORN: Sie sind bereits von der Staatsanwaltschaft ueberreicht worden. Es traegt die Nummer EC 72 und noch eine andere Nummer, und die zweite Nummer ist auch schon ueberreicht worden von der Staatsanwaltschaft. Ich habe sie nochmals dem Gericht vorgelegt, weil ich mich jetzt darauf bezogen habe.

F: Herr Zeuge noch eine letzte Frage. Sie haben in Ihrer reichen Dolmetscher-Taetigkeit ausfuehrlich Gelegenheit gehabt, Hitler im Verkehr mit Auslaender zu beobachten. Welchen Eindruck uebte Hitler nach Ihren Beobachtungen auf auslaendische Staatsmaenner aus?

A: Es ist natuerlich nicht ganz leicht auf diese Frage zu antworten, da man ja nicht den Menschen in die Herzen oder in die Gehirne sehen kann, aber man kann als Beobachter natuerlich gewisse Rueckschluesse ziehen aus der Haltung...

VORSITZENDER: Herr Dr. Horn, das Gericht glaubt wohl kaum, dass dieser Punkt erheblich ist, naemlich welchen Eindruck Hitlers Verhalten auf auslaendische Staatsmaenner hatte. Ich glaube, dass das uns in keiner Weise beeinflussen wird.

DR. HORN: Ich ziehe meine Frage dann zurueck. Ich habe keine weiteren Fragen mehr an den Zeugen.

VORSITZENDER: Will irgend ein anderer Verteidiger Fragen an diesen Zeugen richten?

DR. STAHMER: (Verteidiger fuer den fruheren Feldmarschall Goering)

F: Herr Zeuge, waren Sie anwesend bei einem Gespraech, das etwa ein Jahr vor Ausbruch des Krieges zwischen dem Lord Londonderry und Feldmarschall Goering in Karinhall stattfand?

A: Jawohl, bei diesem Gespraech war ich anwesend.

F: Schildern Sie dem Gericht kurz den Inhalt dieses Gespraeches.

A: Ich kann mich nach so langer Zeit natuerlich an Einzelheiten nicht mehr entsinnen, sondern erinnere mich nur noch daran, dass das Gespraech die deutsch-englische Annaeherung bezw. die Ausschaltung von deutsch-englischen Konfliktstoffen zum Gegenstand hatte, und daneben natuerlich eine ganze Reihe von technischen Fragen der Luftfahrt und der Luftwaffe behandelt wurden. Mir ist besonders eine Aeusserung

H0313-0034

von Goering im Verlauf dieses Gespraeches immer in Erinnerung gewesen, als er naemlich zum Abschluss einer gewissen Argumentation, die dartun sollte, wie wuenschenswert es sei, dass Deutschland und England mit einander gut stuenden und Konflikte vermieden, folgendes sagte: "Wenn unsere beiden Laender in einen Krieg miteinander geraten sollten, dann wird es natuerlich einen Sieger und einen Besiegten geben, aber der Sieger in diesem schweren Konflikt, der wird im Augenblick des Sieges gerade noch die Kraft haben, dem Besiegten den letzten Stoss zu versetzen und wird dann selber schwer getroffen neben ihm zu Boden sinken und aus diesem Grunde sollten unsere beiden Laender schon ohne Krieg und ohne Konflikt miteinander auszukommen.

F: Nahmen Sie teil an den Verhandlungen in Muenchen im Herbst 1938?

A: Jawohl, an den Verhandlungen habe ich teilgenommen,

F: War auch der damalige Feldmarschall Goering zugegen?

A: Er war waehrend des ersten Teiles nicht zugegen, aber im spaeteren Verlauf, als der Kreis der Anwesenden sich vergroesserte, verhandelte er in gleicher Weise mit.

F: In welcher Weise hat er sich an der Verhandlung beteiligt?

A: Er hat sich nur in Einzelfragen von weniger grosser Bedeutung eingeschaltet. Er hat sich aber in einer Weise eingeschaltet, die erkennen liess, dass er Schwierigkeiten, die sich aus gewissen technischen Punkten fuer den Fortlauf der Verhandlungen ergeben konnten, nach Moeglichkeit durch seine Intervention aus dem Wege raeumen wollte. Dass ihm mit anderen Worten daran gelegen war, die Einigung von Muenchen nicht an diesen technischen Verfahrenspunkten, die im zweiten Teil der Verhandlung eine Rolle spielten, scheitern zu lassen.

F; Waren Sie zugegen bei einer Unterredung, die im Herbst 1937 zwischen Lord Halifax und dem damaligen Feldmarschall Goering stattfand und zwar im Anschluss an eine Besprechung, die Lord Halifax mit Hitler auf dem Berghof hatte?

A: Jawohl, da war ich zugegen.

H0313-0035

F: Welchen Verlauf nahm diese Besprechung, ganz kurz, bitte schoen?

A: Ich muss vorher sagen, dass auf dem Obersalzberg die Unterhaltung mit Lord Halifax sehr schlecht verlaufen war. Die beiden Gespraechspartner hatten sich in keiner Weise irgendwie naeher kommen koennen und bei Goering verbesserte sich die Atmosphaere. Es wurden dieselben Punkte behandelt, wie auf dem Obersalzberg, die Themen, die damals aktuell waren, das heisst, der Anschluss, die Sudetenfrage, und schliesslich noch die Korridor- und Danzigprobleme und Hitler hatte auf dem Obersalzberg ziemlich kompromisslos die Dinge behandelt und mehr oder weniger verlangt, dass eine Loesung, so wie er sich diese vorstelle, auch von England angenommen wuerde, waehrend Goering bei seinen Besprechungen immer Wert darauf legte oder immer betonte, dass ihm eine friedliche Loesung, d.h. eine Loesung auf dem Verhandlungswege vorschwebe und, dass man alles tun sollte und, dass er auch glaube, wenn die Verhandlungen richtig in die Hand genommen wuerden, sich fuer alle drei Fragen eine solche Loesung finden lassen wuerde.

DR. STAHMER: Ich habe keine weiteren Fragen.

DR. LATERNSER (Verteidiger fuer den Generalstab und das OKW)

F: Herr Zeuge, Sie waren bei sehr vielen politischen Besprechungen Hitlers zugegen. Haben Sie bei diesen Gelegenheiten festgestellt, dass hohe militaerische Fuehrer in der Richtung ihn zu beeinflussen suchten, das deutsche Gebiet auf friedliche oder kriegerische Weise zu erweitern?

A: Nein, derartige Bemuehungen von militaerischer Seite habe ich nicht festgestellt, da bei politischen Verhandlungen die militaerischen Vertreter, am Anfang, wenn es sich um die Grossprobleme handelte, meistens ueberhaupt nicht zugegen waren und erst zu den Besprechungen zugezogen wurden, wenn irgendwelche rein militaerischen Probleme behandelt wurden und dann nahmen sie natuerlich nur zu rein militaerischen Fragen Stellung, aeusserten sich aber nicht ueber irgend welche politischen Dinge.

H0313-0036

F: Dann habe ich noch eine Frage.

Haben Sie bei Gelegenheiten solcher Besprechungen festgestellt dass hohe militaerische Fuehrer bestrebt waren, politischen Einfluss auf die Reichsregierung auszuueben?

A: Nein, das habe ich nicht festgestellt und das haette man ja auch gar nicht feststellen koennen, weil sie ja meistens nicht dabei waren.

DR. LATERNSER: Ich habe keine weiteren Fragen.

(Kreuz- Verhoer)

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Herr Zeuge, ich moechte zuerst, dass Sie dem Gericht in wenigen Worten unterbreiten, was Ihre allgemeine Ansichten sind. Am 28. November haben Sie in Oberursel eine eidesstattliche Erklaerung abgegeben? Koennen Sie sich noch erinnern?

A: An das Datum kann ich mich nicht genau erinnern, aber, dass ich eine eidesstattliche Erklaerung abgegeben habe, daran

H0313 - 0037

kann ich mich erinnern.

F: Wollen Sie sich das Schriftstueck bitte ansehen ?

(Dem Zeugen wird das Schriftstueck ueberreicht)

Paragraph 1 enthaelt Ihre Erfahrungen ueber verschiedene Konferenzen. Herr Vorsitzender, dieses Dokument ist Nr. 3308 PS und wird nun GB 288 sein.

Im Paragraph 2 schreiben Sie dann, welche Erfahrungen Sie hatten, Wollen Sie bitte mit mir mitlesen:

" Welchen Erfolg und welche Stellung ich im Aussenamt auch eingenommen habe, ich verdanke es der Tatsache, dass ich es mir zur Aufgabe machte, mich jederzeit vollkommen vertraut zu machen mit den zur Besprechung stehenden Themen. Ich habe mich immer bemueht, mich genauestens mit Hitlers Mentalitaet zu befassen, wie auch der anderen Fuehrer. Waehrend des ganzen Hitlerregims habe ich mich immer bemueht, mich stets ueber das, was im Aussenamt vor sich ging, auf dem Laufenden zu halten, wie auch mit den angegliederten Organisationen und ich hatte eine solche Position, dass ich die Leute in Schluesselstellungen und das Schluesselpersonal jederzeit sprechen konnte und zwar in ihren Aemtern."

Schauen Sie sich bitte den dritten Paragraphen an. Darin stehen die auf Grund Ihrer Stellung gesammelten Erfahrungen ueber die Ziele des Aussenamtes. Die generale Ziele des Nationalsozialismus waren von Beginn an bekannt, waren von Beginn an erkennbar, naemlich die Beherrschung des europaeischen Kontinentes, die erstens erzielt werden sollte durch die Einverleibung aller deutschsprechenden Gruppen in das Reich und zweitens durch Gebietsausdehnung unter dem Motto: " Lebensraum ". Die Durchfuehrung dieser grundlegenden Ziele schien durch jeden aufeinander folgenden Schritt und wurde ausgefuehrt, so, wie die neue Lage es diktierte, aber alles immer im Einvernehmen mit dem oben erwaehnten Ziel.

Stimmt das Herr Schmidt ?

Stellt das Ihre Ansichten dar ?

A: Jawohl.

H0313-0038

F: Bevor ich mich mit Einzelheiten befasse, bitte ich Sie, Ihre Eindruecke etwas fortzufuehren. Sie haben gesagt, dass Sie mit jedem Aussenminister zusammenarbeiteten, seit der Zeit von Stresemann an. Haben Sie bemerken koennen, dass ein bedeutender Unterschied zwischen der Lebensart der nationalsozialistischen Minister bestand und der, die ihnen vorausgingen ?

A: Im Lebensstil war ein gewisser Unterschied vorhanden.

F: Sprechen wir einmal ueber den Angeklagten von Ribbentrop. Bevor der Angeklagte v. Ribbentrop sich auf Politik einliess, hat er ein Haus in Berlin-Dahlem gehabt, ich glaube, Landscoallee Nr. 79. War das - - -

A: Jawohl, das trifft zu.

F: Als er Aussenminister war hatte er dann 6 Haeuser. Ich will Sie daran erinnern, ich will eines nach dem anderen aufzaehlen. Sie koennen mir dann sagen, ob es stimmt oder nicht: Ein Haus in Sonneburg in der Naehe von Berlin mit einem Landgut von 750 Hektar, und einen Privatgolfplatz. Das war eines.

A: Dass in Sonnenburg ein Haus war, wie gross das Grundstueck war und was dabei war, weiss ich natuerlich im Einzelnen nicht.

F: Dann ein Haus in der Naehe von Dueren, in Tanneck, wo Pferde gezuechtet wurden ?

A: Von diesem Haus habe ich nicht gewusst.

F: Dann ein Haus in der Naehe von Kitzbuehel, das er fuer Jagdzwecke benutzte ?

A: Das ist mir auch nicht im Einzelnen bekannt.

F: Aber Sie wussten doch, dass ein solches Haus da war ?

A: Ich halte die Existenz dieses Hauses nicht fuer unwahrscheinlich. Ich habe nie etwas Naeheres darueber gehoert.

F: Und dann hatte er das Schloss Fuschl in Oesterreich.

A: In der Naehe von Salzburg, ja.

F: In der Naehe von Salzburg, richtig. Das wurde zu Staats-Wohnzwecken uebernommen. Ich werde spaeter noch darauf zurueckkommen.
Dann hatte er in der Slowakei ein Jagdgut, namens Pustepole, nicht wahr ?

H0313 - 0039

A: Der Name ist mir gelaeufig.Ich weiss auch, dass hier Herr v. Ribbentrop manchmal zur Jagd hingefahren ist, aber ueber die Besitzverhaeltnisse wiess ich nichts.

F: Ja und dann hatte er auch noch ein Jagdhaus zur Verfuegung, das fruecher dem Grafen Czerny gehoert hatte in Oesterreich, ein Jagdhaus von Graf Czerny in Boehmen, in Sudetenland ?

A: Es war, der Name ist mir nicht bekannt, also eine Jagdpachtung lag wohl vor, wo Empfaenge z.B. mit dem Grafen Ciano stattfanden. Aber der Name war meines Erachtens ein anderer.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Also, das war dort, wo Graf Ciano ihn besuchte. Das war das Schloss, von dem Sie sprachen. Das hat frucher dem Grafen Czerny gehoert.

A: Ich habe die Frage nicht verstanden.

F: Gab es eigentlich ein festes Gehalt fuer Aussenminister. Gab es ein festes Gehalt fuer Reichsminister. Ich will es noch einmal klar ausdruecken: Gab es ein bestimmtes Jahreseinkommen ?

A: Ja, das ist recht.

F: Wieviel war das ?

A: Das kann ich nicht sagen.

F: Wurde das geheimgehalten ?

A: Aus diesem Grunde ist es nicht, dass ich darueber keine Auskunft geben kann. Es lag mir sehr fern, mich darueber zu interessieren, was der Reichsaussenminister fuer ein Gehalt bekam.

F: Sie wissen es also nicht ?

A: Nein.

F: Nun, das genuegt mir schon. Vielleicht koennen Sie diese Frage beantworten: Hatte es irgendein fruecherer Reichsaussenminister moeglich machen koennen, sich sechs Haeuser im Lande zu halten ? Haeuser und Gueter verschiedener Groesse auf ihren Gehalt ?

A: Ob er es tun koennte, darueber kann ich nichts sagen, aber er hat es nicht getan.

H0313 - 0040

F: Also nicht. Nun, dann wollen wir diesen Punkt fuer jetzt fallen lassen. Erinnern Sie sich einmal jetzt bitte an den Mai 1939, ungefaehr vier Monate vor dem Krieg, als die polnische Frage gerade aufkam. Die Sache wurde langsam serioes. Koennen Sie sich daran erinnern, ich glaube im Deutschen nennt man das ein : " conduit de language ", das damals von Ribbentrop erlassen worden ist und von Herrn von Weizaecker ausgegeben wurde ?

A: Nein, das ist mir nicht bekannt, oder jedenfalls nicht mehr erinnerlich moechte ich sagen.

F: Vielleicht kann ich Sie an etwas erinnern und vielleicht frischt sich dann Ihr Gedaechtnis auf: " Das polnische Problem wird von Hitler in 48 Stunden geloest werden. Die Westmaechte werden nicht imstande sein, Polen zu helfen. Das britische Weltreich ist in den naechsten 10 Jahren erledigt. Frankreich wird sich zum Tode verbluten, wenn es sich einmischt." Koennen Sie sich an ein " conduit de language " von Aussenminister dieser Art erinnern ?

A: An ein " conduit de language " dieser Art kann ich mich nicht erinnern. Es scheint mir eher einer " conduit de language " fuer Propagandazwecke zu aehneln.

F: Koennen Sie sich nicht daran erinnern, dass Ribbentrop Befehle erliess, dass kein Beamter des Aussenamtes irgendwelche andere Gesichtspunkte bekanntgeben durfte ?

A: Das ist richtig, dass man sich an die Regel halten sollte.

F: Wissen Sie noch, was er an Baron von Weizaecker sagte, oder was dieser sagte, was jedermann passieren wuerde, falls er andere Gesichtspunkte aeusserte ?

A: Nein, daran erinnere ich mich nicht, aber ich kann mir denken, dass den Betreffenden eine schwere Strafe angedroht wurde. Aber an die eigentliche Sache erinnere ich mich nicht.

F: Wissen Sie nicht mehr, dass er sagte, dass Sie von ihm selbst erschossen werden wuerden ?

A: Dass eine derartige Aeusserung gelegentlich von ihm im Zorn gefallen ist, halte ich fuer durchaus moeglich, dass sie aber ernst gemeint war,

H0313 - 0041

glaube ich nicht.

FRAGE: Vielleicht erinnern Sie sich daran, an den Aerger und die Schwierigkeiten, die Baron von Weizaecker hatte, als er sich ueberlegen sollte, was er der offiziellen Konferenz am Aussenamt sagen sollte. Erinnern Sie sich das?

ANTWORT: Das war ich zu der Morgenkonferenz noch nicht zugelassen, ich war zu diesem Zeitpunkt noch nicht anwesend, sodass ich also darueber nichts sagen kann. Aber ich kann mir vorstellen, dass der Staatssekretaer einige Muehe gehabt hat, diese Aeusserung in die richtige Amtssprache zu uebersetzen.

FRAGE: Nun, will ich mich mit wenigen Worten mit den Punkten befassen, die Ihnen ueber den August 1939 vorgelegt worden sind. Ich will nur einige Tatsachen aufklaeren. Wissen Sie noch oder waren Sie mit Hitler zusammen, als er die Reaktion der Westmaechte auf den Sowjet-deutschen Vertrag abwartete.

ANTWORT: Nein, ich war ja in Moskau mit der Delegation und war nicht bei Hitler.

FRAGE: Sind Sie mit dem Angeklagten Ribbemtrop am 24. 6. ...

ANTWORT: Ja, ich blieb aber in Berlin und ging nicht nach Berchtesgaden.

FRAGE: Hitler sah Neville Henderson um 1.3o am 25. und gab ihm die sogenannte "note verbale". Stimmt das?

ANTWORT: Ich glaube, dass ich bei dieser Sitzung nicht dabei war, weil ich waehrend dieser Zeit gerade in Moskau war. Es muesste sich dieses Datum feststellen lassen. Ich war bei einer Besprechung zwischen Hitler und dem britischen Botschafter; in der Zeit unserer Moskauer Reise war ich nicht dabei. Ich nehme an, dass das die Sitzung gewesen ist.

FRAGE: Das war der Tag, an dem der Angeklagte von Ribbentrop von Moskau zurueckgekehrt ist.

ANTWORT: Nein, ich blieb in Berlin, ich war nicht da oben.

FRAGE: Ich wollte Sie nur an dieses Datum erinnern, da Sie aber nicht anwesend waren, gehen wir zu etwas anderem ueber. Waren Sie dabei, als Atolico, der italienische Botschafter die Nachricht von Mussolini brachte ...

ANTWORT: Jawohl.

FRAGE: Sie waren da?

ANTWORT: Jawohl.

FRAGE: Das war ja der Tag, ueber den ich Sie befragen will. Wissen Sie,noch, dass

H0313-0042

eine Mitteilung von Atolico einlief, dass die italienische Armee und Luftwaffe nicht in einem Zustand waren, zum Krieg gehen zu koennen.

ANTWORT Jawohl.

FRAGE: Wollen Sie mir bitte hierbei helfen. Es handelt sich hier um den Zeitpunkt. War das nicht ungefaehr um 3 Uhr nachmittags?

ANTWORT: Das koennte sein, aber bei der Fuehrerbesprechung, die damals stattfand, ging es mit den Uhrzeiten und den Tag etwas durcheinander.

FRAGE: Wissen Sie noch, dass ein Bericht empfangen wurde, dass der anglo-polnische Pakt an dem Abend unterzeichnet werden wuerde, dass die Meldung ungefaehr 4 Uhr ....

ANTWORT: Daran erinnere ich mich.

FRAGE: Wissen Sie, dass ungefaehr um 5 Uhr abends M. Colondre, der franzoesische Botschafter sich mit Hitler unterhielt?

ANTWORT: Ja, daran erinnere ich mich.

FRAGE: Wussten Sie, dass an dem Tage die Befehle fuer den Polen-Angriff fuer den naechsten Morgen zurueckgenommen wurden?

ANTWORT: Dass militaerische Befehle zurueckgenommen wurden, ist mir erinnerlich. Um welche einzelne Befehle es sich aber dabei gehandelt hat, das habe ich natuerlich nicht erfahren.

FRAGE: Das erwarte ich auch gar nicht von Ihnen, Herr Schmidt. Aber Sie wussten, dass Befehle zurueckgenommen worden waren. Ich moechte nur wissen, ob Sie mir aushelfen koennen. Erfolgte die Rueecknahme nicht um 6.15 Uhr, nachdem zwischen dem franzoesischen Botschafter M. Colondre.... War es nicht die Zeit, da sie zurueckgenommmen wurden?

ANTWORT: Daran kann ich mich nicht erinnern, ob es diese Zeit war.

FRAGE: Gut, koennen Sie dem Gericht nun mit folgenden Fragen aushelfen: Wurden diese Befehle nicht ungefaehr um 2 Uhr ausgegeben, nachdem ein Interview mit dem britischen Botschafter Sir Neville Henderson stattgefunden hat.

ANTWORT: Nein.

FRAGE: Sie wissen es nicht. Ich will jetzt weiter keine Zeit mit dem Interview in der Nacht vom 30. auf 31. August zwischen Sir Neville Henderson und dem Angeklagten von Ribbentrop verschwenden. Ich will nur einen Punkt klarstellen. Das

H0313-0043

ist, dass von Ribbentrop sehr aufgeregt gewesen sei, als er die Bedingungen vorla: Wurde dabei laut gesprochen?

ANTWORT: Nein.

FRAGE: Wie konnte man seine Nervositaet erkennen?

ANTWORT: Die trat bei einigen Zwischenfaellen, die vorher in der Unterredung stattgefunden haben --- da hat sich seine Nervositaet gezeigt, aber nicht bei dem Verlesen des Dokumentes.

FRAGE: Sie wissen noch und waren damals sehr ueberrascht, dass er sich weigerte, dieses beduetende Dokument dem britischen Botschafter zu ueberreichen.

ANTWORT: Ja, gewiss.

FRAGE: Koennen Sie uns bei diesen zwei weiteren Punkten etwas unter die Arme greifen. Es ist erwaehnt worden und zwar durch einen gestern vernommenen Zeugen, dass Ribbentrop sehr wenig ueberrdie Konzentrationslager wusste. Wie gesagt, das hat der Zeuge gesagt. Vielleicht koennen Sie uns bei 1 oder 2 Insassen von K.Z. aushelfen. Wissen Sie noch den Namen eines Mannes Martin Luther. Ich meine nicht den religioesen Herrn, sondern jemand dieser Zeit.

ANTWORT: Jawohl.

FRAGE: Der Angeklagte Ribbentrop liess ihn in sein Buero, dem Ribbentropbuereau a: stellen in 1936?

ANTWORT: Ueber das Jahr bin ich mir nicht klar, aber, dass er hereingekommen ist in die Dienststelle, das weiss ich.

FRAGE: Ich glaube, dass die aelteren Mitglieder des Aussenamtes nicht sehr begeistert davon waren. Es hatte sich da um 4.000 Mark gehandelt, mit denen Luther frueher zu tun gehabt hat.

ANTWORT: Jawohl.

FRAGE: Er wurde in das Aussenamt aufgenommen und wurde schnell befordert zum Wirtschaftsrat, Minister, und Unterstaatssekretaer.

ANTWORT: Jawohl.

FRAGE: Wissen Sie noch, dass er sich im Jahre 1943 mit dem Angeklagten Ribbentrop herumstritt?

ANTWORT: Ja.

FRAGE: Und dass er, ich glaube durch Leutnant Buentner an Himmler eine Nachricht

H0313 - 0044

geschickt hat, worin er behauptete, dass Ribbentrop's Geisteszustand ein derartiger war, dass er nicht mehr Reichsaussenminister bleiben sollte und er schlug vor, dass ein gewisser Werner Best dafuer ernannt werden sollte. Erinnern Sie sich?

ANTWORT: Ja, ich erinnere mich; aber dass er Werner Best als Nachfolger vorgeschlagen hat, das weiss ich nicht.

FRAGE: Jedenfalls schlug er vor, dass Ribbentrop gehen sollte. Ich glaube, er hat sich sehr deutlich ausgedrueckt, dass er geistig nicht mehr ganz auf der Hoehe sei

ANTWORT: Ich habe nur gerueechtweise darueber gehoert.

FRAGE: Und als Folge davon, nach einer Unterhaltung mit Ribbentrop, hatte Ribbentr Luther in ein Konzentrationslager bringen lassen; stimmt das?

ANTWORT: Ob das auf eine Initiative von Ribbentrop geschah, oder von anderer Seite her, weiss ich nicht, aber es hiess bei uns im Amt, Luther ist im Konzentrationsla gelandet.

FRAGE: Ja, mit einem Wort, die Dinge gingen so, Luther hat sich mit Ribbentrop gestritten und kurz danach tauchte er in einem Konzentrationslager unter. Stimmt das nicht auch, dass sogar die SS wuenschte, das er aus dem konzentrationslager herauskaeme und Ribbentrop wollte das nicht zulassen?

ANTWORT: Das kann ich nicht sagen, denn die ganze Angelegenheit wurde natuerlich im Amt und von Herrn von Ribbentrop ziemlich vertraulich behandelt, und die Mitglieder des alten Auswaertigen Amtes, zu denen ich ja auch gehoerte, besassen nicht soweit sein Vertrauen, dass sie nun in all diese Einzelheiten eingeweiht wurden; also ueber die ganze Affaire Luther habe ich nur geruchtsweise durch besondere Kanaele, eigentlich unerlaubter Weise, etwas gehoert, sodass ich also da keine authentischen Auskuenfte geben kann, sondern nur dass sagen kann, was mir so unter der Hand bekannt wurde.

FRAGE: Also ich bin ueberzeugt davon, dass Sie ueber Luther absolut alles frei aussprechen wollen. Und ich sage nun zu Ihnen, das gesamte Ausenamt wusste ganz genau, dass Luther im Konzentrationslager war und der Angeklagte Ribbentrop wusste das ebenfalls, nicht wahr?

ANTWORT: Bestimmt, ja.

FRAGE: Dann wollen wir ueber einen zweiten Vorfall noch sprechen, und zwar ueber das gleiche Thema, wir wollen ueber diese ungewoehnliche Unwissenheit ueber die Konzentrationslager sprechen.

H0313 - 0045

Kennen Sie zwei ungluecklicbe Menschen, Herrn und Frau von Raemitz, denen das Schloss Fuschl einst gehoerte? Ich glaube Raemitz oder Raenitz ist der Name; erinnern Sie sich?

ANTWORT: Ja.

FRAGE: Nun, dieses Schloss, wollen Sie mir sagen, wie das ausgesprochen wird?

ANTWORT: Also ich bin ueber diese Dinge sowenig —

FRAGE: Nein, ich will wissen, wie das ausgesprochen wird.

ANTWORT: F u s c h l .

FRAGE: Danke schoen.

Das Schloss Fuschl gehoerte den gerade von mir erwaehnten Leuten Frau von Raemitz war die Schwester von August Thyssen, nicht war?

ANTWORT: Darueber kann ich nichts sagen, denn alle diese Fragen sind ja Fragen, die den Privathaushalt Herrn von Ribbentrop's betreffen und damit hatte ich nichts zu tun. Meine Beziehungen zu ihm waren rein amtlicher Art, und zwar amtlicher Art beschraenkt auf Routine-Angelegenheiten und die

wichtigen Dolmetscher-Angelegenheiten im Auswaertigen Amt; von den anderen Dingen habe ich nur gehoert, aber so, dass ich darueber irgendwelche authentischen Auskuenfte geben kann, natuerlich nicht.

F. Nun will ich nur die eine Frage an Sie richten. Nachdem das Schloss in den Besitz, oder jedenfalls dem Aussenminister zur Verfuegung gestellt war, ist nicht Herr von Raemitz mehrere Jahre daraufhin in einem Konzentrationslager gelandet, wo er inzwischen gestorben ist? Wissen Sie das nicht?

A: Ich weiss es geruechtweise; das wurde mir erzaehlt, dass es so verlaufe waere.

F: Und viele anderen Geschichten, die staerker waren als nur Geruechte, kamen ebenfalls aus dem Konzentrationslagern heraus, nicht wahr?

A. Das glaube ich nicht, dass irgendwelche authentische Angaben dort ueber die Zustaende gemacht wurden, denn das wurde natuerlich auch besonders dem Auswaertigen Amt gegenueber als tabu behandelt von den Leuten, die fuer die Konzentrationslager zustaendig waren, weil wir ja sowieso als nicht ganz zuverlaessig und zugehoerig betrachtet wurden. Da wurden natuerlich solche Dinge mit besonderem Fleisse gerade bei uns verdeckt und verborgen, sodass also irgendwelche naeheren konkreten Dinge bei uns niemals bekannt geworden sind.

F. Aber Sie wussten doch selbst im Aussenamt, dass eine grosse Anzahl von Konzentrationslagern vorhanden waren, in denen eine Riesen-Menschenmenge eingeschlossen war.

A. Das wussten wir, aber unsere Quelle war hauptsaechlich die auslaendische Presse, die wir ja lasen, und der auslaendische Rundfunk, der uns jeden Morgen auf dem Tisch umgeschrieben vorgelegt wurde.

F. Wenn Sie es also gewusst haben, und zwar von der Auslandspresse und von dem Auslandsradio, also wenn es auch die anderen der Angeklagten es nicht gewusst haben, so haette Ribbentrop, als Aussenminister, es doch wissen muessen. Ist das richtig?

A. Ich moechte es so sagen. Er hatte selbstverstaendlich dieses auslaendische Nachrichtenmaterial vorliegen. Wie er das Nachrichtenmaterial bewertete ob er es fuer richtig, fuer ganz falsch, fuer uebertrieben hielt, das kann ich natuerlich nicht sagen. Die Meldungen als solche hat er natuerlich auch bekommen, aber eben als auslaendische, und im Kriege als Meldung von feindlichen Lae dern.

H0313 – 0046

H0313 - 0047

F. Ich will diesen Punkt jetzt nicht weiter besprechen. Wollen Sie jetzt bitte sagen; Sie haben uns schon berichtet, wie die Besprechung zwischen Hitler und dem Angeklagten Ribbentrop und Horthy verlaufen ist, als die Judenfrage besprochen wurde, und zwar am 17. April 1943. Ich moechte es jetzt gerne im Protokoll haben, dass Sie sagen, dass Sie tatsaechlich das Protokoll aufnahmen und es auch unterschrieben.

A. Ja.

F. Ich will nunmehr einen anderen Punkt besprechen: Von 1943 bis 1945 waren Sie waehrend dieser Zeitspanne immer noch oft in Hitler's Hauptquartier, um gelegentlich als Dolmetscher zu fungieren?

A. Ja.

F. Zum Beispiel - Ich weiss nicht, ob Sie diese Gelegenheit noch im Gedaechtnis haben, aber ich bin ueberzeugt, dass Sie sich jetzt Muehe geben werden - am 27. Februar 1944 mochte Marschall Antonesku einen Besuch, waren Sie da dabei?

A. Ja.

F. Sie waren dabei?

A. Ich erinnere mich, ich war bei allen Besuchen Antoneskus dabei, weil die Unterhaltung ohne mich garnicht stattfinden konnte. Ueber das Datum weiss ich im Augenblick nicht genau.

F. Das war der 27. Februar. Ich wuensche es festzustellen durch etwas, das es Ihnen in Erinnerung bringen wird, dass Antonesku da war. Erinnern Sie sich, dass bei dieser Gelegenheit der Angeklagte Doenitz anwesend war?

A. Es ist moeglich, aber eine genaue Erinnerung habe ich nicht. Bei den militaerischen Besprechungen kann es schon gewesen sein, dass er dabei war.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Das Exhibit, meine Herren Richter, ist GB-207, es steht auf Seite 2705 des stenographischen Protokolls. Das Dokument war urspruenglich D-648.

F. Bitte, erzaehlen Sie dem Gericht, wie im allgemeinen die Regierung organisiert war. Es ist dem Gericht schon viel Beweismaterial darueber vorgelegt worden, dass die Reichsregierung, als solche nicht nach dem Beginn des Krieges zusammenkam. Verschiedene Leute haben uns erzaehlt, dass anstatt von Kabinettsitzungen, die Regierungsgeschaefte Deutschlands gefuehrt wurden durch die Besprechungen im Fuehrer-Hauptquartier?

A. Ich halte das fuer moeglich, aber eine genaue Kenntnis habe ich natuer-

H0313-0048

lich nicht, da ich ja nie bei solchen Besprechungen interner Art irgendwie beteiligt war, sondern ins Hauptquartier immer nur dann kam, wenn ich irgend einen Auslaender dorthin zu begleiten hatte.

F. Sie kamen nur hin, wenn ein auslaendischer Besuch zugegen war. Aber Sie wissen doch, dass diese Zusammenkuenfte staendig stattfanden, und dass der Angeklagte Goering, der Angeklagte Speer, der Angeklagte Keitel, der Angeklagte Jodl, der Angeklagte Doenitz ununterbrochen an diesen Besprechungen teilnahmen.

A. Ob man diese Besprechungen als Meetings bezeichnen kann, das weiss ich natuerlich nicht.

F. Ich wöllte nicht mit Worten spielen. Ich benutzte das Wort um ein Ereignis zu beschreiben. Wenn Sie das Konferenz nennen wollen, ist mir das auch richt.

A. Dass also Besprechungen bei Gelegenheiten waehrend der Anwesenheit der Vorgenannten mit Hitler im Hauptquartier stattfanden oder stattfinden konnten, das gebe ich zu.

F. Ich glaube, dass wir darueber einig sind, soweit man irgend eine Organisation finden kann, durch die die deutsche Reichsregierung durchgefuehrt wurde, war es diese staendige Reihe von Besprechungen im Fuehrer-Hauptquartier; stimmt das?

A. Ja, ich weiss nicht, ob man das als eine Regierungstaetigkeit ansehen koennte, denn, wenn ich die Parallele mit den Besprechungen, bei denen ich dabei war mit den Auslaendern, ziehe, dann war die Sache doch so, dass derjenige, der redete und der die Entscheidungen durchdrueckte, ja nur Hitler war. Wenn es also bei den Besprechungendort genau so war, dann koennte man es als eine Regierungsbesprechung bezeichnen, es war aber nur eine Einmann-Regierung, die anderen waren nur dabei als Zuhoerer, oder um vernommen zu werden ueber einzelne Punkte. So stelle ich es mir vor. Dabei gewesen bin ich nicht.

F. Ich habe volles Verstaendnis fuer das, was Sie eben gesagt haben; aber bei diesen Besprechungen konnte jede Regierungsabteilung und jeder Teil der Streitkraefte und jede Organisation, wie die SS durch den Reichsfuehrer Himmler, ihre Ansichten und die vorhandenen Tatsachen Hitler vorlegen, woraufhin Entscheidungen gefaellt wurden. Das waren doch die Vorkommnisse waehrend der letzten 2 Jahre?

A. Man haette aus der Anwesenheit der Betreffenden draus scchliessen koennen, aber, wie gesagt, es haette natuerlich auch so sein koennen, dass eben nur

H0313 - 0049

eine Art Befehlsempfang in dem Hauptquartier stattfand. Diese beiden Moeglichkeiten bestehen. Welche nun die zutreffende ist, darueber kann ich nichts aussagen.

F. Auf jeden Fall, Sie sind doch damit einverstanden, Herr Schmidt, dass keine andere Stelle vorhanden war, wo die deutsche Regierung ihre Taetigkeit ausuebte, nicht wahr?

A. Ja, das ist so.

F. Wollen Sie jetzt bitte noch einen Blick auf Ihr Affidavit werfen und ich moechte nur den Rest verlesen, er ist sehr kurz. Ich moechte es nur gerne im Gerichtsprotokoll enthalten haben. Paragraph 4 lautet:

"Der Versuch des Putsches in Oesterreich und die Ermordung von Dollfuss am 25. Juli 1934 stoerten das Karriere-Personal im Aussenamt, da diese Vorgaenge Deutschland in den Augen der Welt diskreditierten. Es war allgemein bekannt, das der Putsch von der Partei arrangiert war und die Tatsache, dass der versuchte Putsch kurz nach der Blutsaeuberung in Deutschland folgte, deutete darauf hin, dass die Nazi-Methoden im Auslande und im Inlande sich sehr stark glichen. Diese Sorge um den Widerhall nachdiesem versuchten Putsch erhoehte sich bald, als man sich darueber klar wurde, dass diese Vorfaelle zu dem franzoesischen-sowjetische Pakt vom 5. Dezember 1934 fuehrten, ein Verteidigungs-Arrangement, das Hitler nicht als ein Warnungszeichen erkennen wollte. Die Bekanntgabe im Maerz, dass eine deutsche Luftflotte geschaffen werden wuerde und dass Hitler die Wehrpflich wieder eingefuehrt hat, hatte zur Folge am 2. Mai 1935, dass ein gegenseitiges Hilfsabkommen zwischen Frankreich und Russland abgeschlossen wurde. Das Karriere Personal im Aussenamt betrachtete dies als eine sehr ernste, weitere Warnung betreffs der moeglichen Folgen fuer die deutsche Aussenpolitik. Aber die Nazi-Fuehrer standen nur noch fester gegen die Westmaechte und sagten, dass sie sich nicht davon einschuechtern lassen wuerden. Zu dem Zeitpunkt drueckten die Karriere-Beamten mindestens ihre Bedenken dem Aussenminister Neurath gegenueber aus. Ich weiss nicht, ob Neurath seinerseits die Zweifelsausdruecke Hitler gegenueber wiederholte oder nicht.

"6. Der Einmarsch der deutschen Streitkraefte in das Rheinland folgte den diplomatischen Vorbereitungen der Nazis im Februar. Ein deutsches Kommunique vom 21. Februar 1936 versicherte noch einmal, dass der Frankreich-Sowjet-Pakt fuer gegenseitige Hilfe sich nicht in Einklang bringen liesse mit dem Locarno-Vertrag und dem Abkommen des Voelkerbundes. Am gleichen Tage erklaerte Hitler

H0313 - 0050

in einem Interview, dass absolut kein Grund zu einem Streit zwischen Deutschland unf Frankreich vorhanden sei. Angesicht der in "Mein Kampf" abgegebenen Erklaerung, die Frankreich gegenueber freundlich gesinnt war, muss man annehmen, dass die Vorbereitungen getroffen wurden, um spaetere Akte vorher zu rechtfertigen. Ich weiss nicht, wie weit schon im voraus der Marsch in das Rheinland beschlossen worden war. Ich selbst persoenlich wusste davon und habe auch darueber gesprochen, ungefaehr 2 - 3 Wochen vor dem Tage, da er aktuell stattfand. Man hatte grosse Befuerchtungen, insbesondere in militaerischen Kreisen, betreffend des Risikos dieses Unternehmens. Aehnliche Befuerchtungen wurden auch i Aussenamte von vielen Leuten gehegt. Es war allgemein bekannt im Aussenamte, dass Neurath der einzige Mann in den Regierungskreisen war, den Hitler befragte und der sicher war, dass das Rheinland militarisiert werden koennte, ohne, dass von Seiten Englands und Frankreichs bewaffnet eingegriffen werden wuerde.

Neurath's Position waehrend der ganzen Zeitspanne war so, dass sie Hitler groesstes Vertrauen auf Neurath einfloessen wuerde, als bei irgend welchen anderen Diplomaten, fuer die Hitler nicht mehr viel uebrig hatte."

H0313-0051

Dann kommt ein Paragraph ueber die Sanktionen in Italien, der im Moment nicht erheblich ist; und dann im Paragraphen 8 sagen wir weiter:

"Die Plaene fuer die Uebernahme Oesterreichs waren ein Teil des Nazi-Programms von ersten Moment an. Italienische Gegnerschaft nach der Ermordung Dollfuss erzwang zeitweise eine etwas sorgfaeltigere Behandlung dieser Fragen, aber die Anwendung der Sanktionen gegen Italien seitens des Voelkerbundes, wie auch die schnelle Steigerung der deutschen militaerischen Kraft, machte die Wiederaufnahme des oesterreichischen Programmes wieder leichter. Als Goering anfangs 1937 in Rom einen Besuch abstattete, sagte er, dass der Anschluss Oesterreich-Deutschland unvermeidlich sei und frueher oder spaeter erwartet werden muesste. Mussolini, als er davon in Deutsch hoerte, sagte kein Wort und protestierte nur sehr milde, nachdem ich dies auf franzoesisch uebersetzt hatte.

Die Durchfuehrung des Anschlusses war absolut eine Partei-Angelegenheit, in der von Papens Rolle die war, die ungestoerten diplomatischen Beziehungen nach aussen hin zu bewahren, waehrend die Partei andere Methoden anwandte, um die Vorbedingungen fuer diesen Einmarsch zu schaffen. Papens Rede am 8. Februar 1938, nach der Berchtesgadener Zusammenkunft, legte das Berchtesgadener Abkommen so aus, dass es der erste Schritt fuer die Schaffung eines allgemeinen europaeischen Voelkerbundes, unter deutscher Fuehrung, waere. Das sah man allgemein im Aussenamte als eine Prophezeihung eines Gross-Deutschland, in dem sich Oesterreich befinden wuerde."

Der letzt Paragraph sagt, dass diese Behauptungen der Wahrheit entsprechen und dass Sie diese Erklaerungen freiwillig und ohne Zwang ausgefuehrt haetten.

Stimmt das alles, Herr Schmidt?

Nun noch einen Punkt und dann sind wir fertig. Es stimmt doch, dass in der Zeitspanne waehrend seiner Amtszeit als Aussenminister der Angeklagte Ribbentrop eine ganze Anzahl von Leuten, die in der SS oder frueher in der SA gewesen waren, dass er diese in das Aussenamt hineinbrachte und diese dem Personal einverleibte?

A: Ja. Es waren diese Leute, behaupte ich, nicht Mitglieder seiner sogenannten Dienststelle, d.h. seiner frueheren Organisation. Die wurden ins Amt uebernommen. Nicht alle, aber einige.

Sir David Maxwell-Fyfe: Ich danke Ihnen.

H0313 - 0052

Vorsitzender: Irgend ein anderer Anklagevertreter, der ein Kreuzverhoer fortsetzen will? Dr. Horn, wollen Sie den Zeugen noch einmal vernehmen?

Dr. Horn: Ich habe keine weiteren Fragen an den Zeugen.

Vorsitzender: Der Zeuge kann gehen.

Dr. Loeffler: (Verteidiger fuer die SA) Herr Vorsitzender, ich habe nur eine Frage an den Zeugen.

Vorsitzender: Der Zeuge soll zurueckkommen.

Dr. Loeffler: Ich habe eine kurze Frage an den Zeugen.

Vorsitzender: Wollen Sie mir sagen, fuer wen Sie hier sprechen?

Dr. Loeffler: Dr. Loeffler, Verteidiger fuer die SA.

Verhoer durch Dr. Loeffler:

F: Herr Zeuge, Sie waren bei dem Besuch hoher auslaendischer Staatsmaenner in der Regel persoenlich zugegen. Waren Sie auch bei dem Besuch der Staatsmaenner waehrend der Olympiade 1936 zugegen?

A: Ja.

F: Hat irgend einer der auslaendischen Staatsmaenner den Wunsch ausgesprochen, die deutschen Einrichtungen und die vom Nationalsozialismus geschaffenen Werke, insbesondere auf sozialem Gebiet, zu besichtigen in der Zeit vor oder nach 1936?

A: Ob waehrend der Olympiade derartige Wuensche geaeussert worden sind, ist mir im Augenblick nicht mehr gegenwaertig, aber dass sie geaeussert worden sind und dass sie auch erfuellt worden sind, das ergibt sich aus verschiedenen Tatsachen, z.B. aus dem Besuch von Lloyd George auf dem Obersalzberg und anschliessend der sozialen Einrichtungen Deutschlands, aus dem Besuch einer ganzen Reihe von auslaendischen Interessenten, die sich meiner Ansicht nach sehr lebhaft fuer die sozialen Einrichtungen in Deutschland interessierten.

F: Sind Sie bei diesen Besichtigungen persoenlich zugegen gewesen, erinnern Sie sich an eine Besichtigung, bei der Sie zugegen waren?

A: Bei den Besichtigungen war ich meistens nicht dabei. Ich entsinne mich nur, dass z.B. die Arbeitsfront eine Organisation hatte, die sich "Freude und Arbeit" nannte, und zwar war das eine internationale Organisation und diese veranstaltete jaehrlich einen Kongress in Hamburg, und bei diesem Kongress habe ich oefters als Dolmetscher fungiert.

H0313-0053

F: Wissen Sie etwas daruecber, welchen Eindruck diese Einrichtungen auf die auslaendischen Staatsmaenner gemacht haben?

A: Diese sozialen Einrichtungen machten meiner Kenntnis der Dingen nach immer einen recht guenstigen Eindruck.

F: Erinnern Sie sich, Zeuge, an den Besuch des Prinzen von Wales in Deutschland?

A: Jawohl, da habe ich auch als Dolmetscher mitgewirkt.

Vorsitzender: Was hat das mit den Vorwuerfen der Anklage zu tun?

Dr. Loeffler, es war Ihre Pflicht, Fragen zu stellen, wenn Sie welche hatten; ich habe Sie gefragt, ob Sie Fragen zu stellen haben, Sie haben "nein" gesagt oder haben es zu verstehen gegeben. Jetzt kommen Sie und sagen, Sie wollen e i n e Frage stellen und ich weiss nicht, wieviele Sie schon gestellt haben, und keine davon kann nach Ansicht des Gerichtes irgendwie Erheblichkeit haben..

Dr. Loeffler: Herr Vorsitzender, die Fragen, die ich stelle, sind ausgeloest durch das Verhoer, das Sir David angestellt hat. Die SA ist erwaehnt worden von Sir David. Ich muss eine entsprechende Gegenfrage an den Zeugen richten und es ist ausserdem - - -

Vorsitzender: Sir David hat ueber die sozialen Zustaende in Deutschland keine Fragen gestellt und hat keine Fragen ueber die olympischen Spiele gestellt; auf jeden Fall sind Sie nicht der richtige Mann, der ein Rueckverhoer durchfuehren kann.

Dr. Loeffler: Diese Fragen, die ich gestellt habe, sind dadurch wichtig, weil durch diese Besuche, die hier gemacht worden sind und durch die Aeusserungen, die die auslaendischen Staatsmaenner daraufhin abgegeben haben, in den Reihen unserer Mitglieder der Eindruck erweckt wurde, als ob die massgebenden Staatsmaenner des Auslandes den Fuehrern des Nationalsozialismus ihre Anerkennung zum Ausdruck bringen wuerden, und das ist fuer die Frage, der Schuld oder Unschuld von Millionen von Deutschen, die ich hier vertrete, von ganz entscheidender Bedeutung, weil diese Millionen Deutscher massgeblich massgeblich auf die Haltung dieser auslaendischen Staatsmaenner geschaut haben. Es ist also nicht unerheblich, sondern fuer uns geradezu entscheidend, und dies ist der einzige Zeuge, der daruber wirklich authentisch berichten kann. Ich bin aber mit den Fragen ueber die olympischen Spiele schon am Ende. Ich habe nur noch zwei Fragen zu stellen. Ich bitte Sie, mir diese zu lassen, weil Sir David - - -

H0313 – 0054

Vorsitzender: Das Gericht ist der Ansicht, dass die Fragen, die Sie stellen, nicht eine Folgererscheinung des Kreuzverhoers sind, also absolut unerheblich. Essind keine weiteren Fragen gestattet.

Dr. Kubuschok (Verteidiger des Angeklagten Papen): Ich muss das Gericht im Zusammenhang - - -

Vorsitzender: Dr. Kubuschok, Sie wissen ganz genau, dass das nicht der ordnungsgemaesse Zeitpunkt ist, um Fragen betreffs Papen zu stellen. Sie hatten verhin Gelegenheit dazu und haben es nicht getan.

Dr. Kubuschok: Herr Vorsitzender, ich schlage vor, einige Worte richtigzustellen die wahrscheinlich durch die Uebertragung falsch wiedergegeben sind, da mir das Affidavit in Abschrift nicht ueberreicht wurde. Ich habe gehoert, dass in dem Affidavit eine Rede Papens vom 8. oder 18. Februar 1938 erwaehnt worden ist. ---

Vorsitzender: Korrigieren Sie bitten einen Ueberstzungsfehler.

Dr. Kubuschok: Ich moechte erwaehnen, dass hier verhin der Name "Hitler" und "Papen" erwaehnt worden ist. Ich habe in der Uebersetzung Papen gehoert. Papen hat aber eine solche Rede nicht gehalten, sodass Rueckschluesse fuer Papen aus dieser Rede nicht gegeben sind.

Vorsitzender: Herr Dr. Kubuschok, Sie koennen das Affidavit sehen, Sie koennen es durchsehen.

Dr. Kubuschok: Ich werde das Affidavit einsehen und gegebenenfalls schriftlich eine Berichtigung beantragen.

Vorsitzender: Falls ein Fehler in dem Affidavit ist, muss er verbessert werden. (Dr, Horn und Dr. Kubuschok sehen das Affidavit durch.)

Dr. Kubuschok: Im Text steht tatsaechlich Papen. Dies ist aber absolut unrichtig, da Papen eine solche Rede nicht gehalten hat. Im Text steht auf Seite 4 "Die Rede gehalten von Papen".

Sir David Maxwell-Fyfe: Herr Vorsitzender, das steht tatsaechlich im Affidavit. Mein Gegner sagt, das waere falsch. Ich sage doch, er muss beweisen, dass das nicht so ist; wenn er dagegen Einspruch erheben will, dann muss er das beweisen.

Dr. Kubuschok: Duerfte es, Herr Vorsitzender, in diesem Falle nicht zweckmaessig sein, diese ganz kleine Frage an den Zeugen zu stellen, ob ertatsaechlich Papen genannt hat.

H0313-0055

DR. KUBUSCHOK: F: Herr Zeuge, glauben Sie nicht gesagt zu haben, dass Papen am 18. Febr. 1938 eine Rede gehalten hat. Wo soll denn die Rede gehalten worden sein?

A: Zeuge: Das ist meiner Ansicht ein Fehler, der mir unterlaufen ist, bei der Abfassung des Affidavits; denn wenn die Rede nicht gehalten worden ist,- ich erinnere mich im Augenblick jedenfalls nicht mehr daran, an eine derartige Rede, so wie ich es im Affidavit dargestellt habe. Es ist also durchaus moeglich, dass mir ein Irrtum unterlaufen ist. Und der Irrtum ist vielleicht entschuldbar, wenn beruecksichtigt wird, dass mir dieses Affidavit vorgelegt wurde zu einer Zeit, als ich gerade im Krankenhaus schwer krank im Bett lag, und da kann es schon vorgekommen sein, dass mir das beim Durchlesen nicht aufgefallen ist, und ich halte es tatsaechlich fuer einen Fehler.

F: Da eruebrigt sich also die tatsaechliche Feststellung und die daraus gezogene Schlussfolgerung.

A: Nachdem ich das gesagt habe, ja. Ich erinnere mich nicht an die Rede und ich glaube, es ist auf einen Fehler meinerseits zurueckzufuehren, und fuehre das auf die Umstaende zurueck, unter denen ich das Dokument unterzeichnet habe, nachdem ich sehr schwer krank war.

VORSITZENDER : Ja, Herr Dr. Horn. Der Zeuge kann jetzt gehen.

DR. HORN : Darf ich dem Gericht nochmal die Bitte aussprechen, ob festgestellt werden kann, ob bis morgen fruch die Uebersetzungen der Dikumente fertig sind. Ich moechte davon das weitere Vorgehen meiner Beweisfuehrung abhaengig machen, weil, wenn ich morgen fruch die Uebersetzungen habe, dann wuerde ich jetzt anfangen mit der Vernehmung des Angeklagten von Ribbentrop als Zeuge, und wenn die Uebersetzungen nicht bis morgen fruch fertigzustellen sind, dann wuerde ich das Gericht bitten, jetzt meine Urkunden weiter vorlegen zu duerfen.

VORSITZENDER: Dr. Horn, dieser Prozess laeuft nun schon seit vielen Monaten, und er wird viel laenger dauern, als irgend jemand vor-

H0313-0056

her angenommen hat, auf jeden Fall laenger, als irgend ein Mitglied d des Gerichtes annahm, und wir wollen keine weitere Verzoegerung haben. Sie muessen weiter machen.

Haben Sie keine weiteren Zeugen vorzuladen?

DR. HORN: Nein, ich habe keine weiteren Zeugen, Herr Vorsitzender.

VORSITZENDER: Wollen Sie den Angeklagten von Ribbentrop jetzt nicht vorladen?

DR. HORN: Jawohl.

VORSITZENDER: Warum sollten Sie ihn jetzt nicht vernehmen?

DR. HORN: Ich kann ihn vernehmen, ich habe gefragt, ob ich die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen kann, ob ich die Dokumente morgen frueh bekomme. Dann wuerde ich jetzt anfangen, den Angeklagten als Zeugen zu vernehmen, und dann fortfahren mit den Dokumenten, wenn die Staatsanwaltschaft ihre Dokumente auch hat, und zugleich dann ihre Einsprueche hier geltendmachen kann.

VORSITZENDER: Sowie die Dokumente uebersetzt sind, werden Sie sie sofort bekommen. Wir lassen gerade Nachricht kommen, ob sie bis morgen frueh fertig sind oder nicht; aber wir haben noch 35 Minuten bis 5 Uhr. Wir moechten gern die Zeit ausfuellen.

DR. HORN: Jawohl, Herr Vorsitzender, dann werde ich den Angeklagten von Ribbentrop als Zeugen vernehmen.

VORSITZENDER: Wollen Sie bitte weiterfahren, Dr. Horn.

DR. HORN: Jawohl, dann werde ich mit der Vorlegung der Urkunden fortfahren.

VORSITZENDER: Herr Dr. Horn, Sie haben doch gesagt, sie moechten den Angeklagten von Ribbentrop als Zeugen vernehmen. Wir haben die Dokumente nicht hier und Sie muessen das tun, was Sie gesagt haben.

DR. HORN: Dann bitte ich, den Angeklagten als Zeugen vernehmen zu duerfen.

(Joachim von Ribbentrop (ein Zeuge) tritt an den Zeugenstand)

DURCH DEN VORSITZENDEN:

F: Wie heissen Sie?

H0313-0057

A: Joachim von Ribbentrop.

F: Wollen Sie mir diesen Eid nachsprechen:

Ich schwoere bei Gott, dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nicht verschweigen und nichts hinzusetzen werden.

(Der Zeuge wiederholt den Eid.)

VORSITZENDER: Sie koennen sich setzen.

Beginn des Verhoers durch DR. HORN:

F: Geben Sie bitte dem Gericht einen kurzen, erklaerenden Bericht ueber die massgeblichsten Punkte Ihrer Entwicklung.

A: Ich bin am 30. April 1893 in Wesel geboren. Ich stamme aus einer alten Soldatenfamilie. Meine Mutter stammte vom Land. Meine Schulzeit habe ich in Kassel und in Metz, in Elsass-Lothringen, verbracht. Ich habe hier in Elsass-Lothringen die erste Verbindung mit dem franzoesischen Kulturkreisen bekommen, und wir haben damals eine enge Liebe zu diesem Land in uns aufgenommen.

H0313 – 0058

Im Jahre 1908 nahm mein Vater den Abschied aus dem aktiven Militaerdienst. Der Grund waren Differenzen, die damals mit der Person des Kaisers zusammenhingen. Mein Vater hatte schon starke aussenpolitische Interessen und auch soziale Interessen. Ich hatte eine grosse Verehrung fuer ihn.

Wir zogen damals nach der Schweiz und nach ungefaehr einem Jahr Aufenthalt in der Schweiz, ging ich als junger Mensch nach London, und habe hier ein Jahr lang hauptsaechlich Sprachstudien getrieben. Ich habe damals meinen ersten Eindruck von London bekommen und von der Groesse des britischen Empire.

Ich bin dann nach einem Jahr, im Jahre 1910, nach Kanada gegangen. Urspruenglich wollte ich in die deutschen Kolonieren; aber dann ging ich nach Amerika. Ich wollte die Welt sehen. In Kanada war ich mehrere Jahre, zwei Jahre ungefaehr, Arbeiter, Streckenarbeiter auf der Eisenbahn, und spaeter habe ich mich dem Bank- und Bauwesen zugewandt.

Im Jahre 1914 ueberraschte mich in Kanada der erste Weltkrieg. Da hatten die Deutschen damals nur den einen Gedanken : " Man braucht jeden Menschen zu Hause, und wie kann man der Heimat helfen". Ich fuhr dann nach New-York. Bin dann im Jahre 1914 im September schliesslich mit einigen Schwierigkeiten nach Deutschland gekommen. Nach einem Fronteinsatz von ungefaehr 4 Jahren wurde ich nach einer Verwundung nach Konstantinopel geschickt, nach der Tuerkei, wo ich den Zusammenbruch Deutschlands im ersten Weltkrieg erlebte. Es war damals mein erster Eindruck von den furchtbaren Folgen eines verlorenen Krieges. Der damalige Botschafter Graf Bernsdorff und der spaetere Botschafter Dieckhof waren die Reichsvertreter in der Tuerkei. Sie wurden nach Berlin zitiert, um Beziehungen des Grafen Bernsdorff zu dem Praesidenten Wilson auszunutzen und zu sehen, - es war unser aller Hoffnung-, dass auf Basis dieser Punkte vielleicht ein Friede zustande gebracht werden koennte, und damit wieder eine Versoehnung.

Ich bin dann nach einigen Schwierigkeiten im Maerz 1919 nach Berlin gekommen und wurde Adjutant des damaligen Generals von Seeckt fuer die Friedensdelegation in Versailles. Ich habe dann, als der Versailler Vertrag kam, in einer Nacht dieses Dokument gelesen und stand unter dem Eindruck, dass es keine Regierung der Welt geben koennte, die ein solches Dokument unterschreiben wuerde. Das war mein erster Eindruck von Aussenpolitik in der Heimat.

H0313 – 0059

Ich habe dann meinen Abschied im Jahre 1919 als Oberleutnant aus der Wehrmacht genommen, und mich dem kaufmaennischen Berufe zugewandt. Durch diese kaufmaennischen Beziehungen habe ich vor allem England und Frankreich ziemlich eingehend in den folgenden Jahren kennengelernt. Ich habe manche Beziehungen auch damal schon zu Politikern bekommen. Ich versuchte meinem eigenen Lande zu helfen, indem ich gegen Versailles Stellung nahm. Erst war es sehr schwierig, aber schon in den Jahren 1919, 1920 und 1921 habe ich gewisses Verstaendnis in diesen Laendern zu meinem kleinen bescheidenen Weg gefunden.

Ich habe dann gesehen, es war ungefahr seit den Jahren 1929/1930, dass Deutschland, nach einer Scheinbluete in den Jahren 1926, 1927, 1928 ploetzlich wirtschaftlich starken Erschuetterungen ausgesetzt war, und dass die Dinge ziemlich schnell bergab gingen.

In den Jahren 1931/32 merkte man, als Mann der Wirtschaft, der ich damals war, dass praktisch die Folgen von Versailles sich so auswirkten, dass das deutsche Wirtschaftsleben immer mehr zum Erliegen kam. Ich habe dann mich umgesehen; ich stand damals der Deutschen Volkspartei nahe, und ich sah, wie die Parteien in Deutschland immer mehr anwuchsen. Ich erinnere mich, dass wir zum Schluss ungefahr 30 Parteien oder mehr in Deutschland hatten, dass die Arbeitslosigkeit immer groesser wurde, und die Regierung immer mehr an Vertrauen verlor. Ich entsinne mich deutlich aus diesen Jahren der Anstrengungen, die der damalige Reichskanzler Bruening machte, die zweifellos aufrichtig und ehrlich gemeint waren, denen aber trotzdem kein Erfolg beschieden war.

Es kamen dann andere Regierungen, das ist bekannt, auch diesen war kein Erfolg beschieden. Die Ausfuhr deckte die Einfuhr nicht mehr in Deutschland. Der Goldbestand der Reichsbank wurde immer kleiner; Steuerflucht; keinerlei Vertrauen mehr in Regierungsmassnahmen; das war ungefahr das Bild, was ich in den Jahren 1931/32 in Deutschland erhielt. Ich habe dann gesehen, wie die Streiks zunahmen, wie die Menschen unzufrieden waren, und wie es anfing, dass in den Strassen immer mehr Umzuege stattfanden, und die Zustaende immer chaotischer wurden.

Ich glaube, dass ich nicht uebertreibe, wenn ich sage, dass das Bild, das sich in den Jahren 1931/32, vor allem 1932 in Deutschland ergab, den Vorboten eines Buergerkrieges nicht ganz unaehnlich war. Auf mich hat das als

H0313-0060

Deutschen, ich glaube, immer ein patriotischer Mensch gewesen zu sein wie viele andere Deutsche, einen ungeheueren Eindruck gemacht. Ich stand an sich der politischen Welt eigentlich fern, aber ich habe mir in diesen Jahren gesagt, dass irgend etwas geschehen muss, und dass jeder an seiner Stelle, wo er auch sei, helfen oder mithelfen muesste, um eine nationale Front auf breiter Basis herbeizufuehren, die wieder das Vertrauen der Menschen, vor allem auch der grossen Masse, der Arbeitermasse des Volkes haben wuerde. Gleichzeitig war ich mir bewusst, dass dies, ich glaube dies sogar sicher von den meisten der Maenner, die damals Versailles gemacht haben, nicht gewollt war, aber es war ein Faktum, das, glaube ich, kein Mensch auch heute mehr wegdisputieren kann.

Ich habe schon einmal erwaehnt, die Enttaeuschung, die ich damals als junger Offizier erlebte durch persoenliche Beziehungen, vor allen auch zu dem damaligen Botschafter Dieckhoff, der ein entfernter oder angeheirateter Verwandter von mir war, die Enttaeuschung, die ueber die Tatsache bei uns allen bestand, in der Wehrmacht, in dem deutschen Volk und in Regierungskreisen natuerlich noch viel mehr, dass diese Wilson'schen Punkte so schnell verlassen worden waren. Ich habe nicht die Absicht, irgend eine Propagandarede hier zu halten, sondern ich moechte nur die Tatsachen ganz nuechtern feststellen, wie ich sie damals erlebt habe. Es ist kein Zweifel, dass die Wehrlosigkeit des deutschen Volkes damals dazu gefuehrt hat, dass sich leider die Richtung bei unseren damaligen Feinden fortsetzen konnte, die nicht zur Versoehnung, sondern die zum Hass oder zur Rache ausschlug. Ich bin ueberzeugt, dass das auch bestimmt nicht an der Intention des damaligen Praesidenten der Vereinigten Staaten Wilson selbst gelegen hat. Ich glaube selbst wohl, dass er darunter in den spaeteren Jahren gelitten hat. Jedenfalls war dies meine erste Beruehrung mit der deutschen Politik.

Dieses Versailles wurde nun .....

Aber selbst die schweren Bestimmungen von Versailles, wie wir sie miterlebt haben, aus eigenstem und engstem Kreis und Augenschein, wurden ja bekanntlich nicht eingehalten. Auch das ist vielleicht eine Folge, eine Nachfolge eines Krieges, in dem die Menschen in eine bestimmte Richtung hineingekommen und Dinge nicht halten wollten oder konnten. Die Bestimmungen von Versailles, das ist bekannt, sind weder in territorialer Weise, noch in anderen sehr wichtigen

Punkten dann eingehalten worden. Ich darf erwaehnen, dass eine der wichtigsten Fragen, der Territorialfragen, damals Oberschlesien und vor allem auch Memel, das kleine Land, die Ereignisse, die sich abspielten, auf mich persoenlich einen sehr grossen Eindruck machten. Oberschlesien besonders deshalb, weil mich viele persoenliche Beziehungen hier verbanden und weil wir alle nicht verstehen konnten, dass selbst diese schweren Bestimmungen von Versailles nicht gehalten worden waren. Es ist eine Frage der Minderheit, die ja auch eine sehr grosse Rolle gespielt hat, im weiteren Verlauf werde ich noch auf diese Punkte naeher eingehen muessen, vor allem im Zusammenhang auch mit der polnischen Kriese. Aber gleich von Anfang an sind die deutschen Minderheiten bekanntlich schweren Zeiten ausgesetzt gewesen. Es ist damals besonders wieder Oberschlesien und diese Gebiete gewesen, die unter dieser Frage, unter dieser Behandlung zu leiden hatten. Es war ferner und als einer der wichtigsten Punkte, natuerlich von Versaillos, die Frage der Abruestung. Auch diese ist hier schon in diesem Gerichtssaal behandelt worden. Deshalb moechte ich nicht naeher darauf eingehe. Es war jedenfalls die Vorenthaltung der Gleichberechtigung auf all diesen Gebieten und die Vorenthaltung gleicher Rechte, die in diesem Jahre bestimmten mich mit der Politik auch

H0313-0061

H0313-0062

mehr zu Befassen. Ich habe damals, ich moechte das hier ganz offen aussprechen, sehr oft mit Franzosen und Englaendern, Freunden, gesprochen. Es war damals bereits eine bekannte Tatsache, natuerlich - nach dem Jahre 1930 hatte die NSDAP ueber 100 Sitze im Reichstag bekommen - dass hier der natuerliche Wille des deutschen Volkes zum Ausdruck kam, um sich dieser Behandlung zu widersetzen, was letzten Endes nichts anderes bedeutete, als dass sie leben wollten. Ich habe damals diesen Freunden von mir, die mich auf Adolf Hitler ansprachen, ich kannte ihn damals noch nicht . . sie haben mich gefragt, was ist denn Adolf Hitler fuer ein Mann, was wird da kommen, was ist das? Ich habe damals die sehr offene Antwort gegeben : "Geben Sie Deutschland keine Chance, dann wird Adolf Hitler zur Macht kommen." Das war ungefaehr 1930/31. Die Chance wurde Deutschland nicht gegeben und so kam er am 30. Januar 1933 . . . kam es zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten.

F: Wie und wann lernten Sie Hitler kennen ?

A: Ich habe Adolf Hitler zum ersten Mal gesehen am 13. August 1932 auf dem Berghof. Ich kannte in Berlin ungefaehr seit dem Jahre 1930/31 den Grafen Helldorf, dessen Name als Nationalsozialist bekannt ist. Er war mit mir Regimentskamerad, in meiner Schwadron und hat 4 Jahre Krieg mit mir zusammen verlebt. Durch ihn bin ich dann mit dem Nationalsozialismus in Berlin zum ersten Mal zusammengekommen. Ich habe ihn damals gebeten, mir eine Besprechung mit Hitler zu vermitteln. Er tat dies, so weit ich mich erinnere, durch die Vermittlung von Herrn Roehm, damals. Ich besuchte Adolf Hitler und habe mit ihm damals ein langes Gespraech gehabt, d.h. Adolf Hitler hat mir seine Gedanken ueber die Lage, die sich im Jahre 1932, im Sommer ergaben, auseinandergesetzt. Ich habe ihn dann wieder gesehen im Jahre 1933, das ist hier von dem Parteigenossen Goering schon geschildert worden, in meinem Hause in Dahlem, das ich zur Verfuegung stellte, um auch meinerseits alles zu tun, um eine nationale Front damals zu errichten. Mein Eindruck von Adolf Hitler war schon damals ein sehr goresser. Mir fiel besonders auf; seine blauen Augen in seiner dunklen Erscheinung und dann vielleicht als Hervorstechendes, sein abgeklaertes, ich moechte sagen, sein abgeschlossenes,

H0313 - 0063

nicht verschlossenes, sondern abgeschlossenes Wesen und die Art, mit der er seine Gedanken aeusserte, und zum Ausdruck brachte. Diese Gedanken haben etwas immer Abschliessendes und Definitives und sie schienen aus seinem innersten Wesen zu kommen. Ich hatte den Eindruck, hier einem Mann gegenueber zu sein, der wusste, was er wollte und der einen unerschuetterlichen Willen besass und eine sehr starke Persoenlichkeit war. Ich kann es zusammenfassen, dass ich damals aus dem Gespraech mit Adolf Hitler wegging mit der Ueberzeugung, dass, wenn ueberhaupt noch jemand, dieser Mann in der Lage sein wuerde, Deutschland aus dieser grossen Schwierigkeit und Not, die damals bestand, zu errretten. Auf die Ereignisse des Januar brauche ich nicht weiter einzugehen. Nur eine Episode moechte ich hier erzaehlen. Das war in meinem Haus in Dahlem, als es sich damals darum handelte, ob Adolf Hitler Reichskanzler werden sollte oder nicht. Ich weiss, dass damals, ich glaube, ihm die Vize-Kanzlerschaft angeboten war und da habe ich dann gehoert, mit welcher ungeheuer starken Kraft und Ueberzeugung, Willen und Staerke er seine Meinung aeussern konnte, wenn er glaubte, dass sich Widerstaende zeigen koennten, die zur Errettung seines Volkes fuehren koennten.

F: Glaubten Sie an die Moeglichkeit einer Revision des Versailler-Vertrages auf dem Wege gegenseitiger Verstaendigung ?

A: Ich muss sagen, dass die vielen Geschaeftsreisen, die in den Jahren 1920 - 1932 mich ins Ausland brachten, mir zeigten, wie unendlich schwierig es in diesem damals bestehenden System war oder sein muesste, auf dem Verhandlungsweg eine Revision des Versailler-Vertrags herbeizufuehren. Trotzdem habe ich gespuert, wie doch von Jahr zu Jahr sich die Kreise in England und Frankreich immer mehr vergroesserten, die zu der Ueberzeugung kamen, dass irgendwie Deutschland g holfen werden musste. Ich habe in diesen Jahren sehr viele Beziehungen zu Maennern der Geschaeftswelt, des oeffentlichen Lebens, der Kunst und Wissenschaft, vor allem auch der Universitaeten in England und Frankreich angeknuepft. Ich lernte hierbei die Einstellung der Englaender und der Franzosen kennen. Ich moechte das hier zum Ausdruck bringen, dass schon kurz nach Versailles es meine Ueberzeugung war, dass eine Aenderung dieses Vertrages ueberhaupt nur durchzufuehren waere, in einer Verstaen-

H0313-0064

digung mit Frankreich und England. Ich glaubte auch, dass auf diese Weise nur die internationale Lage gebessert und die sehr starken Konfliktstoffe, die ueberall als Folge des ersten Weltkrieges sich aufgespreichert hatten, beseitigt werden koennten. Es war also klar, dass nur durch eine Verstaendigung mit den Westmaechten, mit England und Frankreich, ueberhaupt eine Revision von Versailles moeglich sein wuerde. Ich hatte schon damals das bestimmte Gefuehl, dass nur durch eine solche Verstaendigung auch wirklich der Friede auf die Dauer in Europa erhalten werden konnte. Wir jungen Offiziere hatten damals zu viel erlebt und ich denke an die Freiheitskaempfe in Schlesien und all diese Dinge, im Altikum usw. - - - Ich moechte noch hinzufuegen und ganz offen sagen, dass ich von Anfang an, am ersten Tage, an dem ich den Versailler Vertrag gesehen und gelesen habe, mich als Deutscher verpflichtet gesehen habe, gegen diesen Stellung zu nehmen und zu versuchen, alles zu tun, damit hier an Stelle dieses Vertrages, ein besserer treten koennte. Es war gerade des Eintreten Adolf Hitler gegen Versailles, das mich damals zum ersten ueberhaupt mit ihm und mit der nationalsozialistischen Partei zusammenbrachte.

F: Haben Sie sich bemueht, Hitler Ihre Anschauungen darueber naeher zu bringen ?

VORSITZENDER: Herr Dr. Horn, es ist jetzt 17.00 Uhr und der Gerichtshof wird sich jetzt vertagen.

(Woraufhin sich der Gerichtshof auf 29. Maerz 1946
10.00 Uhr vertagt.)